

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangobahn und Briefgeld in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. ... Kollationsdruck und Verlag der Suldaer Anzeigenverwaltung in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung Suldaer Geschichtsblätter
Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter
Abbestellungen bei den postamtlichen Klein-Kassens-Verkaufsstellen. — (Sonderdruck) Eisenbahnplan.

Größe: Der Raum einer einseitigen Colonnette, 47 mm breit, 20 mm hoch. Der Raum einer Colonnette, 74 mm breit, 40 mm hoch. Die Bildergrößen sind 100 mm hoch und 150 mm breit. Die Bildergrößen sind 100 mm hoch und 150 mm breit. Die Bildergrößen sind 100 mm hoch und 150 mm breit.

Nr. 295. Morgen-Ausgabe. Dienstag den 22. Dezember 1914. 41. Jahrgang.

Der Krieg.

Französische Angriffe gescheitert. Schwere Verluste der Feinde. Ein Heeresbefehl Joffres. Fortschreitender Angriff in Polen.

mit Großes Hauptquartier, 21. Dezbr. 1914, vormittags. (Amst. Telegramm.)

Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgewehrt.

Zwischen Richebourg-l'Avoué und dem Canal d'Alsace-La Bassée griffen unsere Truppen die Stellung der Engländer und Jnder an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten 1 Geschütz, 5 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Jnder, darunter 10 Offiziere gefangen.

Der bei Rotte Dame-de-Vorette am 18. Dezember an den Gegner verlorene Schützengraben wurde zurückerobert.

In der Gegend Souain-Massiges nordöstlich Chalons) griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unsere Vorgraben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch in unserem Feuer zusammen, 4 Offiziere und 310 Mann liegen die Franzosen in unserer Hand. Eine große Zahl gefangener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

Im Argonnenwald nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Four de Paris, eroberten 3 Maschinengewehre, 1 Reboilvertanne und machten 275 Franzosen zu Gefangenen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun schelleren gänzlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist ersichtlich durch folgenden, bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen

Heeresbefehl

des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914:

Armeebefehl vom 17. Dezember 1914: Seit drei Monaten sind die heftigen und ungeschätzten Angriffe nicht imstande gewesen, uns zu durchbrechen. Überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns ver-

Der zerstörte Friedhof.

Lodz, 12. Dez. 1914.

Außerhalb der Stadt, auf einem etwas erhöhten Punkt liegt der Friedhof der Juden von Lodz. Die sind hier nur fromme, sondern zum großen Teil auch sehr reiche Leute, die viel Geld daran wandten, die letzte Wohnstätte ihrer Lieben schön zu errichten und zu erhalten. Sie legten einen himmelsternenartigen Garten an, mit prächtigen Anlagen, lieblichen Blumenbeeten und kostbaren Denkmälern — aber was ist unter dem Granatbomben der bedrückend weinend, davon geliebten Zertrümmerte Denkmäler, verblühten Blumenbeete, zerstörte Gänge! Der Krieg kennt keine Feiertage — der Friedhof liegt an einer strategisch sehr wichtigen Stelle, und die Russen stellen hinter ihm als Deckung ihre Geschütze auf. Viele der deutschen Granaten, die diesen Garten gälten, nahmen ihren Weg durch den Totengarten der Juden von Lodz und machten ihn binnen wenigen Stunden zu einer traurigen Vermählungsstätte, zu einem dieser furchtbaren Ansehungsbilder von der Grausamkeit des Krieges.

Während ein paar Schritte vom Eingang bietet sich uns so ein schreckliches Bild dar — ein durch eine Granate zerstörtes Grab. Der schwarze Granitstein, der es schmückte, liegt in viele Trümmer zerfallen auf den Rasen. Die Granate ist durch den Todestempel und das Grabfeld hier drunter im Garten. Da ist dieser Leiche noch gut zugekommen — zwei, drei Grabsteine sind in der Nähe, da hat die Granate, die hineinkam, die Erde herausgeschleudert und ihre Trümmer in der Nachbarschaft verstreut.

Wie im Leben so haben die Heinen und Reichen auch im Tode schöne Quartiere als die Armen. Die Gräber der vornehmen Juden liegen an der Hauptstraße, die der unteren Klassen im Bereich darum herum. Ihre Gräber haben kostbare Monumente, kostbare Aufschriften, diese schlichte möge Sandsteine, auf denen der Name des Verstorbenen und — in Blauen — der roten Farben gemalt — eine Thronkrone zu sehen sind. Aber selbst diese einfachen Gräber haben kein Erbarmen beim Krieges gefunden. Durch den einen fuhr eine Granate durch wie durch ein Stück Papier, die andere wurden zertrümmert, zerstört.

Und erst die Gräber der Reichen! Sie sind prächtiger, höher und größer und haben daher den Granaten viel mehr Ziele. Nichts ist unter ihnen, das nicht etwas abgekommen — wie hier aber sind von Grund auf zerstört. Da fällt einem gar bald ein prunkvolles Mausoleum, ein von Säulen getragenem Bauwerk aus Marmor in einem kleinen, von einem kunstvollen Eisengitter umschlossenen Blumengarten auf. „Wagnanski“ steht in großen Buchstaben auf dem Fries des Tempels; das ist der Name der reichsten Judenfamilie in Lodz, die man die Wohlthäter von Polen nennt. Vier Granaten genügt, um dieses einmal prächtige Gedächtnis vollkommen zu vernichten. Zwei von ihnen machten aus den sonstigen schönsten Monumenten formlose Erdhügel und einen stümpfe der Zertrümmerung; die vierte traf das

starkt haben an Menschen u. Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten, mehr als jemals rechnet Frankreich auf Euren Mut, Eure Energie und Euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lotringen, in den Vogesen. Wir werden zu siegen vertreiben bis zum schließlichen Triumph.

Joffre

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen fortschreitender Angriff gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresleitung.

Eine offizielle deutsche Erklärung gegen das französische Gelbbuch.

mit Berlin, 21. Dez. 1914. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt heute einen langen Artikel, in welchem die Behauptungen des französischen Gelbbuchs, daß Deutschland den Krieg hätte verhindern können, wenn es seinen Einfluß auf Oesterreich-Ungarn geltend gemacht hätte, damit dieses seine Forderungen gegen Serbien ermäßige, eingehend zurückgewiesen werden. Deutschland hat alle mit der Würde eines Bundesgenossen vereinbarten Schritte in Wien getan; es hat sich nur geweigert, den von Rußland und seinen Freunden verlangten Druck auf Oesterreich-Ungarn auszuüben. Den Vorschlägen Deutschlands folgend, habe sich die österreichisch-ungarische Regierung sofort bereit erklärt, den Befehl an Serbien nicht anzutreten. Deutschland sei es auch zu bedauern, daß der während einiger Tage unterbrochene direkte Gedankenaustausch zwischen Wien und Petersburg wieder aufgenommen wurde; eine Tatsache, welche sämtliche Veröffentlichungen des Dreierbündnis-Kabinetts allerdings wohlweislich verschweigen. Gegenüber dem Hinweis des Gelbbuchs auf den angeblich verfehlten und friedfertigen Geist der russischen Regierung erinnert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ daran, daß Saffonow schon bei der ersten Unterredung mit dem französischen und englischen Vorkommissar bemerkt, Rußland werde genötigt sein, mobil zu machen und daß auch die russische Mobilmachung bereits am 30. Juli beschlossen und seit jenen Tagen im ganzen russischen Reich im Gange war. Für die Friedfertigkeit der russischen Regierung vermag das Gelbbuch also nur ein dürftiges Beweismaterial beizubringen. Gegenüber der Behauptung, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland im Begriff waren, sich über die Rote an Serbien zu verständigen, als Deutschland mit

Tsch, legte eine der mächtigen Konsolen herunter und warf sie gegen das Gitter, dessen beide Stäbe wie Bambusrohr geknickt wurden.

Diesem Groß gegenüber liegt von einer hübschen Polstrade aus gelbem Marmor umgeben die Wohnstätte einer anderen vornehmen Familie. Durch die fern und ziemlich geradlinigen Säulen der Polstrade leuchtete sich eine Granate ihren verderblichen Weg — in Atome zerlegt liegt sie nun auf den Rasen gegenüber dem Haus. Am schmalsten wurde aber dem Grab eines gewissen Silberstein mittelsteil. Sein Schutzel bestand aus einer kunstvoll gemauerten Säule, die auf einem hohen, den Namen des Toten tragenden Sockel stand. Eine Granate schlug auf diesen Sockel auf, worauf den mehrere Fenster schweren Stoß gegen das darüber sich erhebende Eisengitter, das er trotz dessen Stärke durchbrach, um mehrere Schritte weiter auf einem fremden Grab zu landen. Die Säule wurde in zwei Teile zerbrochen; der eine liegt ein paar Meter noch über den Sockel hinaus, der andere lag gegen das daneben errichtete Mausoleum einer Familie Ritter, zerstückelt die Treppe und warf den freischwebenden Sockel weg. Wenn man die infernalische Kraft dieser Geschosse nicht, wenn man sieht, daß sie mit schweren Marmorblöcken spielen wie kleine Kinder mit Gummikugeln, kann man nicht die Vorstellung haben, welche Wirkung sie haben müssen, wenn sie unter die weichen, lebenden Menschenheiten fallen, für die sie bestimmt sind.

Zur Seite des Friedhofs zieht sich ein weites, odes Feld hin, das war früher der Garten, in dem der Friedhofgärtner die Blumen für die Gräber zog. Die Russen machten aus diesen Blumenbeeten ihre Batterie-Schlangen und heute ist ihr Boden weiß und breit mit den Ertragfrüchten der deutschen Granaten besetzt. In den Schlangen ist nicht viel zu sehen, sie sind nicht sehr sorgfältig ausgehauert, und nur die Unterstände mit Schrankefäden gedeckt und mit Patroenen ausstaffiert. Das Material dazu hatten sich die russischen Soldaten aus dem auf der anderen Seite des Feldes lebenden Hause des Friedhofgärtners. Und da sie einmal drin waren, schlugen sie gleich alles, was sie nicht brauchen konnten, kurz und klein. Vielleicht hätten sie das Haus des verheirateten Juden überhaupt niedergezündet, wenn nicht darin ihr Batterietelephon untergebracht worden wäre. Eine deutsche Granate aber fuhr in das Zimmer, in dem der Aparat hand, und machte dem Telephon mitsamt dem Telephonisten den Garau.

Rein Gott, sehen das Haus und seine Nebengebäude aus! Die Glasfenster in Ecken, der Obertüren ohne Schwere, deren Stämme zum Bau der Unterstände für die russischen Artilleristen verwendet wurde. Der Friedhofgärtner war vor dem Krieg ein wohlhabender Mann, jetzt ist er ein Bettler. Nicht einmal der Wetterraum um sein Anwesen haben sie ihm ganz gelassen. Den haben ihm die armen Leute aus seiner Nachbarschaft zerfressen und geraubt. Um mit dem geraubten Holz ihre zerfallenen Zimmer zu heizen oder ein paar Kartoffeln dafür einzutauschen.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

seiner Kriegserklärung alle Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens plätzlich zerstört, weist die „Norddeutsche“ darauf hin, daß Rußland bereits in der Nacht zum 31. Juli die allgemeine Mobilisation, also auch gegen Deutschland, befohlen und dadurch das ganze Vermittlungswerk Deutschlands zunichte machte. Die „Norddeutsche“ führt dann acht Punkte im französischen Gelbbuch an, die zeigen, welcher Wert in darin befindlichen Aktenstücken beigemessen ist. Als unrichtig erklärt die „Norddeutsche“ die Behauptung, daß Generaloberst v. Moltke in einer Unterredung mit dem Kaiser und dem König der Belgier die Unterwerfung eines Krieges mit Frankreich betont habe. Es hat überhaupt nur eine Unterredung mit dem Generalobersten v. Moltke und dem König der Belgier stattgefunden, wobei Herr v. Moltke die ihm in den Mund gelegten Worte nicht gebraucht hat. Ebenso wenig hat Herr v. Jagow in seiner Unterredung vom 30. Juli mit dem Vorkommissar Cambon gesagt, daß die Führer der Armeen in Deutschland auf eine Mobilisation drängen. Der dem Vorkommissar v. Tschirsch gemachte Vorwurf, daß er eine gewaltsame Lösung wünschte, ist ebenfalls durch nichts gerechtfertigt. Des weiteren wird die Darstellung des französischen Vorkommissars Paléologue über die verfehlten und friedfertigen Absichten des Jaren als unbedeutend zurückgewiesen und darauf hingewiesen, daß die englische Regierung durch ihren Vorkommissar darauf hinwirkte, daß Saffonow seine Vorklage für Oesterreich-Ungarn noch unannehmbare machte. Auch die zur Rechtfertigung der französischen Mobilisation aufgestellte Behauptung, daß Deutschland mit der eigentlichen Mobilisation begonnen habe, wird zurückgewiesen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schließt: Aus dem Material, das das französische Gelbbuch herbeibringt, ergibt sich, auf wie schmachvolle Füßen der von der französischen Regierung abtrachte Beweis ruht, daß Deutschland den Weltbrand entfacht habe.

Der Krieg im Westen.

Die Stellungen in Flandern.

Dem „B. L. A.“ wird aus Gent gemeldet: Die Verbündeten fühlen sich in ihren Stellungen bei Neuport und Ypern sehr unsicher. Dar- aus erklärt sich das Publikum auf die Möglichkeit des Zurückweichens der Franzosen und Engländer vorbereitende Stelle im amtlichen französischen Bericht, daß den Deutschen eine Verstärkung ihrer Stellungen und der ganzen Organisation gelungen sei. Die Militärpresse beschwört die Heeresleitung, sich durch die deutschen Fortschritte im Argonnenwald beileibe nicht entmutigen zu lassen. (tr. bln.)

Die unaufwindlichen deutschen Kanonen.

Der Times-Korrespondent schreibt aus Epernay vom 15. in der Beschreibung der Kämpfe um Reims: Die deutsche Artillerie kennt keine Rast- ruhe. Als neulich nachts die Batterien von Bern und Rogent plätzlich schüßten, glaubte man, die Deutschen hätten sich nach Reims zurückgezogen. Früh am folgenden Morgen liegen französische Flieger auf dem Sodiage zu hören. Die Deutschen hatten sich nicht zurückgezogen, denn die Infanterie lag in den Vorgraben. Die Artilleriekompanien waren wie immer natürlich von Saint Plaire-le Petit konzentriert, aber die Artillerie schien besonders verdächtig. Eine Schwadron wurde von Epernay in die Richtung Reims geschickt, um auszukundensuchen. Es gelang ihr aber nicht, das deutsche Kanonenfeuer auf sich zu ziehen. Plötzlich um 10 Uhr früh fing es in Epernay an, Kanonen zu regnen. Die Franzosen mußten fliehen. Es war klar, daß es den Deutschen gelungen war, ihre Batterien in der Nacht unbemerkt 15 Kilometer südlich ihrer Stellungen zu schießen. Französische Flieger fliegen zum zweiten Mal auf, aber sofort ver- harrten die deutschen Kanonen. Dagegen umschwirrten Angeln aus Schnellfeuergeschützen die Flieger, wiederholte Aufklärungsversuche miß- langten. Die Deutschen verließen es weisheitsvoll, ihre Kanonen, Devots und Magazine von oben zu mo- bilisieren. Ihre eigenen Flieger überließen das deutsche Terrain, und wenn sie das geringste entdeden, wand alles von neuem und anders markiert, bis jedes Zeichen ihrer Anwesenheit verschwunden ist. (tr. bln.)

Ein Franzose über unsere Soldaten.

Die „Humanität“, das Organ des ermordeten französischen Sozialistenführers Jaurès, bringt am 11. Dezember einen Leitartikel von Pierre Renaudel, dessen Inhalt die tugendhaften Schilderungen, durch die man in der feindlichen Presse un- ser Heer immer wieder herabzusetzen sucht, in schla- gender Weise widerlegt. Der Akademiker Emile Joquet hatte geschrieben:

Was die Deutschen als Soldaten nach dem Norden geschickt haben, sind demoralisierte oder reine Kinder. Es sind ihre letzten Kräfte oder besser Schwächen.

Hierauf antwortete ihm ein Soldat von der Front mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Der französische Soldat schrieb u. a.: „Was man will! Sie Herren Akademiker und Mode- schriftsteller dem Publikum durch einen ohnmächtigen Gegner oder eine Armee von Greisen, Invaliden und halben Kindern vormalen? Juchet man sich hinter unserm Rücken im Hintergann“ vor der andern Wahrheit einer tatsächlichen Kraft, die durch die Begeisterung einer tapfer kämpfenden Armee noch bezauberter wird! Oder ist es ein Ver- brechen, auszusprechen, daß das Heer unserer Gegner aus Soldaten besteht, die ihren Beruf verstehen und ihn bewunderungswürdig ausüben, wodurch sie für uns fürchterlich sind, und der Kampf endlos wird? Begehret Herr Akademiker, halt von Greisen und Kindern zu sprechen, sprechen Sie lieber davon, wie es wirklich ist.“

Zu diesem Briefe des französischen Soldaten sagt man Pierre Renaudel in der „Humanität“:

In Wahrheit wird man sich sehr verrechnen, wenn man glaubt, daß Deutschland am Ende seiner Kräfte sei. Im Gegenteil ist noch allem, was man weiß, kein Menschenmaterial noch lange nicht erschöpft. Nach dem Werk „Die Armeen der Welt“ betragen die mobilisierbaren Kräfte 4,7 Millionen Gebiete und 3,7 Millionen ungedienten Mann, alle zusammen über 10 Millionen. Wenn auch davon vorher schon beim Ausbruch des Krieges eine ganze Menge ab- ging, hat Deutschland dafür jetzt die Klassen 1914, 1915, 1916 und vielleicht auch noch 1917 einberufen (das macht man in Frankreich, in Deutschland hat man das noch gar nicht nötig), um sie zum Kriege auszubilden. Die Prediger, die mit ihrer Vogelstraußpolitik unter dem Vorwand des Selbstvertrauens die Wahrheit ver- bergen, erweisen Frankreich, seinen Verbündeten und dem für uns notwendigen Siege einen schlechten Dienst.

Wut und Entrüstung der Belgier über die Engländer.

Aus Rosendaal, 21. Dezember wird berichtet: Wut und Entrüstung über die Engländer der spricht aus den Schilderungen der hier eingetroffenen Flüchtlinge belgischer Küstenorte. In dieser Nacht verließen sie die um Ostende liegenden Dörfer. Westende hat unter der Beschichtung durch die Engländer am stärksten gelitten. Angehörige Einwohner der Orte erklärten, daß sie aus Furcht die Zufuhr erhalten hätten, ein Bombardement der Küste würde nicht wieder erfolgen. Trotz dieses offiziellen Versprechens haben aber die Engländer den Angriff wiederholt. (tr. bln.)

Die feindlichen Weiber.

Auf einer Feldpostkarte eines Berliner Oberlehrers aus der Gegend von Ypern, die der „Post. Ztg.“ zur Verfügung gestellt worden ist, finden sich folgende charakteristische Sätze:

Ein furchtbares Wetter. Wegen in den Schützengräben im Wasser. Langsam zieht das Mehma ein. Im nächsten Jahre werde ich wohl nach Wiesbaden ziehen müssen. Trotz allem Stimmung gut. Franzosen treten in Truppen mit Offizieren über. Tragen einen Haufen Haß gegen England zur Schau. Ich glaube, die werden noch mal unsere Freunde.

Und ein deutscher Soldat, der vor Ypern steht, schreibt an seine in Bremen wohnende Familie:

„Hier geht es vorwärts. Gestern sind 600, nach den letzten Meldungen sogar 800 Gefangene gemacht, und zwar sollen, nachdem unsere Infanteristen den ersten Schützengraben ergriffen und circa 300 Gefangene gemacht, sie gefangen haben, wie die Franzosen im zweiten Schützengraben sich plötzlich umbrechen und nach rückwärts feuerten. Im dritten Schützengraben waren Engländer, die offenbar auf ihre Kräfte gefasert hatten und noch feuerten. Jedenfalls sieht es sehr, daß die gefangenen Franzosen nachher erzählt haben, die Engländer hätten auf sie gefeuert, und da sind sie zu uns übergelaufen. Die Gefangenen haben auch erzählt, sie hätten seit vier Tagen nichts zu essen gekriegt, während die Engländer, die in den hinteren Linien so eine Art Postlager bilden, immer gut versorgt wären. Sie sollen übrigens einen sehr lustigen, beinahe angebeteten Einbruch gemacht haben.“ (tr. bln.)

Frankreichs Geldsorgen.

In einer von dem französischen Finanzminister Ribot einem Mitarbeiter der Zeitung „Politiken“ gemachten Erklärung heißt es nach dem „Berliner Lokalanzeiger“: Der Krieg hat die Staatsentnahmen in fällbarer Weise vermindert. Französischerseits besteht besonders das Bestreben, die Ausgaben des Landes in anderen Ländern einzusparen. Besondere Schwierigkeiten haben sich hierbei bezüglich Rußlands gezeigt. Die Regierung sei fest entschlossen, den Krieg fortzusetzen, kein Ausgang werde niemals von finanziellen Rücksichten abhängig sein. (tr. bln.)

Wie der Mailänder „Corriere della Sera“ aus Paris berichtet, wurde dort der Bericht des Finanz- ministers Ribot über die finanzielle Lage veröffentlicht. Ribot erinnert in seinem Bericht daran, daß die Anleihe vom Juli von vielen Instituten und Vorlehmern gezeichnet wurde, die nachher nicht alles zahlen konnten. Am 1. November waren nur 516 von 845 Millionen gedeckt. Im letzten Monat war die Bilanz der Ein- kommen um 600 Millionen unter dem normalen Stand. Die Regierung wird vom Parlament für das erste Semester 1915 einen Kredit von 8 1/2 Milliarden fordern.

Die französische Regierung und die religiösen Orden.

Paris, 17. Dez. 1914. Die „Agence Havas“ veröffentlicht eine lange Note, in der erklärt wird, der Heimkehr der Mitglieder aufgelöster religiöser Orden, die sich der Krankenpflege betätigen wollten, siehe nichts im Wege. Man habe sie ja überhaupt nicht aus Frankreich ausgewiesen, und sie hätten un- geachtet als Einzelpersonen in Frankreich bleiben können. Thun sie seien die der Krankenpflege sich widmenden Orden nicht aufgelöst worden, und es befänden sich 434 autorisierte Kongregationen dieser Art in Frankreich; 282 erwartete die von ihnen erbetene Autorisation und 115 bestanden noch ohne jede solche. Alle Ordensschwören, die ihre Kraft und Pflege verwundeten Soldaten widmen wollten, hätten bei ihrer Rückkehr aus dem Aus- lande keine besondere Ermächtigung nötig.

Der Krieg gegen Russland.

Sichere Bürgschaft für den Ausgung.

mit Berlin, 20. Dez. 1914. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Kampf im Osten: Das Übergewicht der gemäßigten Soldaten in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen. Wird nicht genähert die amtlichen Berichte des deutschen Großen Hauptquartiers und des russisch-ungarischen Oberbefehlshabers einen Rückblick die Lageverhältnisse der kriegerischen Geschäfte, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es beharrt immer noch einzelne gerühmte Angaben, um zu erweisen, daß in den mit ausgebrochenen Schichten von Redebölen bis nach Mitteln ein

Letzte Nachrichten.

Der Kampf bei Rieuport.

wtb Berlin, 22. Dez. 1914. (Tel.) Nach Meldungen verschiedener Blätter schreitet der deutsche Angriff gegen Rieuport fort. Das schlechte Wetter beeinträchtigt die Operationen, die Verbündeten halten noch im allgemeinen ihre Stellungen. Im Walde von Houthuist widerstanden sich die Deutschen mit großer Hartnäckigkeit dem Vordringen der Verbündeten.

Vordringen der Deutschen in den Argonnen.

wtb Berlin, 22. Dez. 1914. (Tel.) Der „Voll. Jg.“ zufolge hat der französische General im Haag mitgeteilt, daß es in den Argonnen und bei St. Hubert den Deutschen durch einen fröhlichen Angriff gelungen ist, etwas über die Maaslinie vorzudringen.

Die angeschwemmten Tropenhelme.

wtb Berlin, 21. Dez. 1914. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Die bei Livorno an den Strand angeschwemmten englischen Helme werden immer zahlreicher. Es sind schon über 40, außerdem sollen bisher auf dem Meer bei der Insel Gorgona Hunderte und Aberhunderte englische Soldatenhelme weilen. Ebenso wurden Neitungsgerätschaften angeliefert. Es handelt sich also offenbar um den Schiffbruch eines englischen Truppen-transportdampfers.

Ein feindlicher Flieger über Brüssel.

wtb Brüssel, 21. Dez. 1914. (Tel.) Die Morgenblätter melden: Gestern Nachmittag überflog ein feindlicher Flieger den Flugplatz in der Brüsseler Vorstadt Etterbeek und versuchte Bomben abzuwerfen. Er wurde aber von dem Feuer unserer Soldaten vertrieben.

Die Beschießung offener Städte.

wtb Brüssel, 21. Dez. 1914. (Tel.) Nördliche Blätter bringen in den letzten Tagen Berichte über die Beschießung der englischen Küste mit dem Bombardement von Dover. Deutschland respektiere nicht die offenen Städte. Demgegenüber sei festgestellt, daß die englische Flotte seit Wochen völlerrechtswidrig belgische Küsten- und Badeplätze beschießt und dort schon großen Schaden angerichtet hat. So ist der Badeort Westende teilweise zerstört. Auch andere Orte haben stark gelitten.

Der Schiffsahrtverkehr über den Kanal.

wtb Berlin, 21. Dez. 1914. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Davor ist für den gewöhnlichen Schiffsahrtverkehr geschlossen. Auch der Personenverkehr von Flessingue nach Calais ist eingestellt.

Ein englisches Geschwader an der belgischen Küste.

wtb Berlin, 21. Dez. 1914. (Tel.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet, daß Seebüchse und Heyst von englischen Schiffen auf neue bombardiert werden. Im Ganzen wurden einige 30 Schiffe abgegraben, die die deutschen Truppen beantworteten. Das Spiel der Scheinwerfer war deutlich sichtbar. Gestern gegen Mittag fuhr ein englisches Geschwader in Schladfordung der belgischen Küste.

Die heimbekehrten Zivilgefangenen.

wtb Bern, 21. Dez. 1914. (Tel.) Nach den von den Vertretern der Nachbarländer an das eidgenössische politische Departement gelangten Mitteilungen kann die Heimkehr der deutschen, österreichisch-ungarischen und französischen Zivilgefangenen durch Kollektivtransporte als beendet angesehen werden. Im Ganzen sind rund 11000 Personen, meist Frauen und Kinder, durch die Schweiz nach ihrer Heimat zurückgekehrt. Die Entlassungskommissionen der Heimkehrerämter werden nunmehr am 24. Dezember ihre Tätigkeit einstellen und nur noch des Besseren Willens die scheidenden Gefangenen, sowie die Abrechnung erledigen.

Der Luftkrieg über Warschau.

wtb Berlin, 22. Dez. 1914. (Tel.) Wie aus Warschau über Ostpreußen berichtet wird, hat ein Jagdflugzeug die Stadt bombardiert. 18 Bomben seien über die Stadt gefallen, 2 Häuser wurden zerstört, 90 Menschen getötet und 30 verwundet. Tags darauf seien von deutschen Fliegern wieder Bomben auf Warschau geworfen worden. — Das Gerücht, die Stadtabank sollte aus Warschau verlegt werden, wird von der Generaldirektion in Petersburg bestritten.

Kriegsgefangene aus Togo.

wtb London, 21. Dez. 1914. (Tel.) 150 aus Togo kommende deutsche Kriegsgefangene wurden heute in Liverpool gelandet.

Japan und Australien.

Das japanische Parlament ersuchte nach Petersburger Blättermeldungen die Lokaler Regierung um Ablehnung des Verlangens der australischen Bundesregierung, daß die Operationen der japanischen Flotte sich auf den Raum nördlich des Äquators beschränken sollten.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte; für die Anzeigen: J. Gargeller in Pilsna.

Wer Brotgetreide veräußert, verflucht sich :: am Vaterland und macht sich strafbar. ::

Die Gärung unter den Truppen in Indien.

Der „Voll. Jg.“ wird aus Kalkutta gemeldet: Die Bewegung unter den indischen Truppen, die gegen die englische Herrschaft richtet, macht weitere Fortschritte. Sie äußert sich durch fortgesetzte Aufschläge auf englische Offiziere. Nachdem erst vor wenigen Tagen der Polizeimeister von Kalkutta erschossen worden ist, hat jetzt ein höherer Offizier, der Major Mahomed Ali Mirza, der bei den Mohandemedanern bereits seit längerer Zeit als abtrünnig galt, das gleiche Schicksal erlitten. Er wurde von einem seiner Kameraden vor der Front erschossen. (ct. bl.)

Ein „Neuter“-Bericht vom Suezkanal.

wtb Kairo, 20. Dez. 1914. Das „Neuterische Bureau“ läßt sich aus Kairo melden: Die türkischen Truppen haben vor vierzehn Tagen die Suezkanalinsel verlassen und sind nicht zurückgekehrt. Der Suezkanal ist von Port Said bis Suez in Verteidigungsstand gesetzt worden. — Aus Gebuld, die Türken werden schon wiederkommen.

Der Fall Ahlers.

wtb Kopenhagen, 20. Dez. 1914. In der Entscheidung des kriminalen Appellationsgerichtshofes, durch die das Urteil erster Instanz im Falle Ahlers aufgehoben wurde, wird betont, die Beweisaufnahme habe nicht ergeben, daß die Landungen des Angeklagten feindlich gegen die Interessen Englands waren. Deshalb mußte das frühere Urteil aufgehoben werden.

Parasitenlager für deutsche Gefangene in Tunis.

Mailand, 19. Dez. 1914. Dem „Secolo“ wird aus Kassel telephoniert: Von Tunis gelommene Reisende berichten, erfahren zu haben, daß dort große Lagerhäuser für deutsche Gefangene gebaut werden. Die Verwendung wird nur von weißen Soldaten ausgenutzt, da man den Eingeborenen mißtraut. Die Deutschen genießen dieselbe Behandlung wie die Franzosen. (ct. bl.)

P. I. Die Nacht von Andenne.

Die „Frank. Jg.“, Nr. 249 vom 8. September 1914, bringt unter obiger Überschrift eine Schilderung des Kampfes der deutschen Truppen mit den Franzosen in Andenne. In diesem Bericht heißt es dann:

„Zeit verließen wir nach drei ganzen wohl organisierten Straßenkämpfen ein Dorf bei Andenne. Als am Abend um 6 Uhr, der Abendgang über die Weide begonnen hatte, sei der Pfarrer mit einer Klingel durch die Stadt gezogen, um hiermit das Zeichen zum Kampf zu geben. Im Anstich hieran habe ein heftiger Straßenkampf begonnen. Es war jenes Gefecht, das wir selbst von den Höhen vor Andenne gehört hatten. Die feindliche Haltung der Bevölkerung sei uns weniger zu erwidern gewesen, als die Beobachtungen, die schon anderthalb Tage in der Stadt eingewirrt waren, in der feindlichen Weise mit der Bevölkerung verkehrte und sich anständig ihre Sympathien erworben hatten.“

Derselbe Bericht steht auch in der „Illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914“, Heft 5, Union, Deutsche Verlags-Gesellschaft in Stuttgart, also in einem Werke, das dauernd aufbewahrt wird, und in dem man nach Jahren den Bericht noch lesen wird.

Am 22. Oktober wandten sich die „Bar-Informationen“ an das Kaiserliche Militär-Kommando in Andenne mit der Bitte um eine Information, ob die Nachricht auf Wahrheit beruhe. Am 18. 12. 14. bekam die „Bar-Information“ folgende Antwort:

„A. S. dem Herrn Einsender! Meine persönlichen, sehr genauen Untersuchungen bei allen möglichen Seiten haben durchaus keinen Anhalt ergeben, daß der Pfarrer von Andenne die Bevölkerung zum Straßenkampf aufgerufen hat. Man erhält in A. von jedem einen anderen Bericht über die Vorgänge am 20. August d. J., wohl dadurch erklärt, daß die meisten Leute überhaupt nur wenig von dem eigentlichen Kampf wissen haben, da sie sich aus Angst in den Häusern verbarren hatten. Rumor, 2. Dez. 14. v. Oberleutnant v. Colmore.“

Wir möchten noch hinzufügen, daß der Pfarrer von Andenne sicher nicht der verdienstvolle Strafe entgangen wäre, wenn deutsche Truppen ihn bei der ihm zur Last gelegten Tat ertappt hätten. Aber er lebt. Also hat es seiner gesehen. Nichts läßt sich feststellen, was Anhalt zu der Beschuldigung bietet. Trotzdem ist das Gerücht entstanden. Wie mag's nur? Auch eins von den Wundern des Krieges!

Offiziell machen die „Frank. Jg.“ und die „Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914“ auch ihren Lesern Mitteilung von obiger Feststellung. Das kann man billigerweise erwarten.

Lokales.

Julda, 22. Dezember 1914.

(*) Die Petroleumnot. Infolge des Petroleummangels hat das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps allen ihm untergeordneten Dienststellen und Truppenteilen an der hiesigen Sparanleihe im Verbrauch von Petroleum zur dringenden Pflicht gemacht. Besonders soll das vielfach unnötige Brennen von Petroleumlampen in den Kasernen eingeschränkt werden. — Diese Mahnung ist sehr berechtigt, denn die Petroleumnot legt alle Leute, die bei Petroleumlicht arbeiten müssen, besonders auch die Soldaten, in große Verlegenheit.

□ Kurzer Weihnachts- und Neujahrsurlaub. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wird den Truppen, die sich im Bereich des 18. Armee-Korps befinden, nur ein ganz kurzer Urlaub in den bevorstehenden Feiertagen gewährt. Der Weihnachtsurlaub währt von Donnerstag, mittags 12 Uhr, bis Sonntagabend und der Urlaub zu Neujahr ist für die Zeit vom 31. Dezember mittags bis 2. Januar, 12 Uhr mittags, festgesetzt.

und worin sich diese Partei mit aller Schärfe gegen den Krieg und gegen die russische Regierung wendet. Sie protestiert dagegen, daß man das preussische Litauen mit dem russischen bereinigten und Chipreuzen erobert wolle, obwohl diese Völkerschaften nicht den leisesten Wunsch ausgedrückt haben, durch Rußland befreit zu werden. Die Partei sei vielmehr trotz des Krieges den Grundgedanken der internationalen proletarischen Sozialdemokratie treu geblieben. Sie entlarvt die Scheuerei der zaristischen Politik, die angeblich die Befreiung der slavischen Völker vom österreichischen „Joch“ anstrebt und in derselben Zeit andere Völker weit mehr unterdrückt, die die gesamte Arbeiterpresse erwidert, die Bestimmung der Klasse in der heftigsten Weise verurteilt. Die Partei weist auf Sozialisten, das schon je die Herrschenden der russischen „Betrüger“ am eigenen Leibe verspürt und protestiert energisch gegen die Auslieferung Chipreuzens an Rußland. (ct. bl.)

Sozialistenverhaftungen in Petersburg.

Die aus Petersburg gemeldet wird, sind in Petersburg 38 sozialistische Führer verhaftet worden, die sich nach der Hauptstadt begeben hatten, um wegen der Einlieferung von sechs sozialistischen unamtmitgliedern zu protestieren. Die Sitzung im Reich wachte. So habe ein revolutionäres Komitee Millionen aufrührerische Manifeste im Volk und in der Armee verbreitet.

Gegen Serbien und Montenegro.

Zwei russische Dampfer auf der Donau gesunken.

Budapest, 20. Dez. 1914. Wie aus Budapest gemeldet wird, sind zwei russische Transportschiffe mit Munition für Serbien auf der Donau explodiert und gesunken. Niemand wurde getötet. (ct. bl.)

Vom See- und Ueberseekrieg.

Eine neue Panik in Hartlepool.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Die „Times“ berichten von einer neuen Panik in Hartlepool. Die Behörden hatten den Bewohnern der Stadt durch Schutzleute mitteilen lassen, daß vorläufig nie ein Schiff in das Haus verlassen dürfe. Einige der Schiffsleute gaben sogar den Rat, sich nach den Abhängen zu flüchten, da eine neue Beschießung zu erwarten sei. Die Arbeiter wurden aus den Schiffen, ersten nach Hause geschickt und die Folge war eine große Panik. Kinder und Frauen wurden eiligst aus der Stadt geschickt. Arbeit, Geschäft und Verkehr stockten den ganzen Tag. Die Eisenbahndirektion mußte Sonderzüge und ganze Eisenbahnzüge einstellen, um die Flüchtenden fortzuschaffen. Der Bürgermeister von Hartlepool hat jetzt eine Proklamation erlassen, in der von einem Mißverständnis die Rede ist. (ct. bl.)

Neue russische Dreadnoughts.

Die die „Vasfer Nachrichten“ aus Paris melden, stehen vier neuer russische Dreadnoughts der „Gangut“-Klasse unmittelbar vor ihrer Fertigstellung. (ct. bl.)

Die russische Flotte, die bisher nur über ältere Jahrgänge verfügte, kommt hiermit in den Besitz ihrer ersten modernen Großkampfschiffe. Die Schiffe der „Gangut“-Klasse besitzen 23700 Tonnen Wasserdrückkraft und verfügen über Turbinenmaschinen von 42000 PS. Die Panzerung besteht aus 230 mm dicken Platten. Die Geschwindigkeit beträgt 21 Knoten. Die Reichweite beträgt 11000 Seemeilen bei 10 Knoten. Die Besatzung beträgt 1100 Mann.

Kriegsfontenbande.

Die Mailänder „Sera“ erhebt lebhaften Einspruch gegen die Maßnahmen Englands, wodurch auch die Südrutsche als Kriegsfontenbande erklärt worden sind. So daß ihre Verwendung nur noch an neutrale Häfen gestattet ist. Das Welt verlangt ein Einverständnis der Regierung. — In schweizerischen Blättern mehren sich die Klagen aus Handels- und Industriezweigen über die unheimliche Erschwerung der Lebensmittelaufnahme nach der Schweiz durch England. In Genoa liegen nach Verleiden aus unerschöpflicher Quelle etwa 2400 Tonnas Weizen, 600 Tonnas Roggen, 600 Tonnas Hafer, die den schweizerischen Privatbesitzern in Amerika gekauft worden sind und nicht weiterbefördert werden, weil England einen harten Druck ausübt. — Die griechische Regierung gibt bekannt, daß die Treuebanden auch Korinth an als Kriegsfontenbande charakterisieren und ihre Ausfuhr nach Venedig verboten, weil sie von dort nach Deutschland geschafft würden. In Handelskreisen wird behauptet, daß bereits zwei Drittel des jährlichen Exports nach Deutschland verboten wurden.

Schade, daß England dem verdächtigen Kontrahenten nicht auch die Luft absperrt kann. Die würde es sicher in erster Linie als Kriegsfontenbande erklären.

Der Türkenkrieg.

Die Kraber gegen England.

wtb Konstantinopel, 21. Dez. 1914. Wie das Welt „Turan“ erzählt, hat der Ankerkapitän im Süd ein Streitwacht von sechs tausend Mann unter 3000 Weibchen, ausgerüstet und sie in der Richtung von Gallata anzuweilen, damit sie zum türkischen Meer gehen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stammes demnach nach dem Meer abgehen. Ein anderer mächtiger Kapitan Abdulla Abdulla, habe gleichfalls eine bedeutende Streitwacht ausgerüstet und warte nur die Befehle der türkischen Regierung ab, um ins Feld zu gehen.

schwebende Schlage gefallen sind. Die mit sozialer Naturbedeutung angelegte russische Offensive gegen Serbien und Velen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Willensheer, das zur Auslieferung dieser Offensive angeht, was ist auf der ganzen Front zum Rückzuge gezwungen worden. Das Ergebnis der weiteren Operationen kann nicht abgesehen werden. Unter mehrerer Führung haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Kräfte, ihre Tapferkeit und bis zum letzten austretende Dinge haben in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen Krieges abermals Ruhmesblätter an Ruhmesblatt gefügt und werden unaussprechlich in dem Gedächtnis der Menschheit fortleben, solange es noch gesunde menschliche Seelen gibt, in denen die Begeisterung für höherer Helmuten nicht erlöschen kann. Wir wissen wohl, daß selbst in völliger Niederringung der gegenwärtigen Kräfte, deren Beschränkung es jetzt gilt, die Arbeit im Osten noch nicht zum Abschluß gelangt sein wird. Weitere Anstrengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgültig erreicht ist. In den bisherigen Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die sichere Bürgschaft für den Ausgang der völlerrechtlichen Auseinandersetzung, der den Friedensstörer für alle Zeit die Feindschaft nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein so freies Spiel zu treiben. Zugleich werden die gemeinsamen Kämpfe Deutschlands und Österreich-Ungarns in herrlicher Treue und Waffenbrüderlichkeit, die sie umschließt, die Bedenken gegen jeden Bündnisvertrag glänzend widerlegen, was sich in diesem Krieg durch das feste Zusammenhalten der beiden Kaiserreiche gezeigt hat. Treue und Treue, in diesen schicksalhaften Stunden die Stütze zu bieten. Ein Ziel haben sie vor Augen, das Ziel, ihrem Völkern die Bahn zu freier Entfaltung ihrer Kräfte offenzustellen und ein Willen erfüllt zu sein, der Willen für die Förderung ihrer hohen Aufgabe, ohne Schwanken ihre Alles einzusetzen. In diesem Geiste werden sie siegen.

Der österreichische Tagesbericht.

wtb Wien, 21. Dez. 1914. Amtlich wird gemeldet: 21. Dezember mittags: In den Karpaten macht unser Angriff im oberen Fluggebiet der Latorca gute Fortschritte. — Nordöstlich des Lupfomer Passes an der Linie nördlich Krasno-Luchow und am unteren Dunajec wird heftig weiter gekämpft. — Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Rückzug in Galizien.

Der Berichterstatter des „Beher Wod“, Ludwig Tro, ist über die Lage der Russen. „Der erste Gegenstoß der Russen war das Vordringen auf der Linie Sarnow-Krasau, um die Antwort hierauf war der Planenangriff über Tarnobart. Nun wollten die Russen durch Vormarsch über Krasau diesen Planenangriff wieder in der Hand fassen. Als der russische Vorstoß bei Zimnowa zusammenbrach und unsere Karpatenkräfte auch diese russischen Kräfte von Krasau mit einem Angriff in der Hand und mit Unzufriedenheit bedrohten, da wurde es offenbar, daß die Lage unabweisbar für den Feind wurde. Die Russen hatten nur noch die Wahl, in der Unklarheit zu erliegen oder sich herauszuarbeiten. Selbstverständlich wählten sie das letztere. Aber ein Rückzug ist immer eine schwere Aufgabe, die insbesondere dann gefährlich wird, wenn sie durch eine Kluft erschwert wird wie diejenige unserer Heeresleitung. Die Russen hatten auch ohne schon gegen vielerlei Schwierigkeiten anzukämpfen; ihre Verpflegung, ihr Munitionswesen ging sehr langsam vorwärts. Und nun verlor sie erzwungener Rückzug ihre Stützpunkte in unerwarteter Weise. Unsere Heeresleitung aber bietet alles auf, um die Lage der Russen nicht zu erleichtern; die Kunst, die zur Schlacht bei Limanowa und zum russischen Rückzug führte, ruht auch jetzt nicht. Von manchen Dingen, die sich jetzt ereignen, wird der Schleier erst später fallen. Dann wird die Welt erst sehen, daß sich unsere Heeresleitung auf die Ausführung des Sieges ebenso vortrefflich wie auf seine Vorbereitung verstand. (ct. bl.)

Die Lage in Warschau.

Londoner Blätter, u. a. der Daily Telegraph, veröffentlichen über Petersburg interessante Mitteilungen von dem augenblicklichen Leben in Warschau und Umgebung. Danach häuften die Flüsse der Bevölkerung aus der Hauptstadt Polens ununterbrochen fort. Die wachsende Bevölkerung bezahlte unerhörte Preise für Automobilschlitten von nur wenigen Kilometern bis zur nächsten Eisenbahnstation östlich Warschau. Die direkten Linien nach Warschau sind sämtlich von den Militärbehörden besetzt, alle Verbindungen liegen besser Truppen, und für Zivilpersonen besteht keinerlei Möglichkeit mehr, aus der Stadt Warschau selbst mit der Bahn herauszukommen. Die billigste Fahrt mit einem Kraftwagen zum ersten Eisenbahnstation, der für Zivilisten zugänglich ist, heißt sich durchschnittlich auf 500 Rubel. Die ärmere Bevölkerung benutzt jede nur denkbare Form, um die Stadt zu verlassen. Man sieht zahllose von Hunderten gezwungenen Schlitten mit allerlei Hausgerät, das die Familien in Sicherheit zu bringen trachten. Außer von den Deutschen in aber Warschau noch von einem zweiten Feind bedroht, nämlich einer Hungernot. Durch die Abfuhr der ganzen Bevölkerung ist die Lebensmittelzufuhr für die Stadt unterbrochen, und für die einfachen Nahrungsmittel werden phantastische Preise bezahlt. Die Winter kostet etwa 3 Rubel, Eier, Milch usw. sind überhaupt nicht mehr zu haben. (ct. bl.)

Die russischen Sozialdemokraten gegen den Krieg.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Erklärung des Zentralbüros der sozialdemokratischen Partei Litauens, die in einem Pariser Blatt erschienen ist

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings	aus Dr. Oetker's Puddingpulvern	zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze	aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver	zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen	aus Dr. Oetker's Gustin	in Paketen zu 1/2, 1/4, 1/8 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pfg.
Wie wieder das englische Mundamt! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)		

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nährhaft. Wohlschmeckend.

Zu vermieten für sofort oder später 2 idöne Wohnungen , bestehend aus 5 und 4 Zimmern mit allem Zubehör an tubige Mieter. 5675 Lindenstraße 221.	Ju ger Kaufmann sucht sofort oder per 1. Januar bei beideidrenen Ansprüchen Stellung für Kontor und Reise. Gest. Angebote erbitte u. Nr. 6/19 an die Geschäftsstelle d. Bg.	Züchtige Maurer und Sandlanger für dauernde Arbeit sofort geucht. 2541 Kuppel & Grauel , Baugeschäft Offen-Rütenscheid. Julienstraße Nr. 42.	Züchtige Hilfsarbeiter, Guß- putzer, Kesse heizer, Dreher und Schlosser gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht. Beifällige Stahlwerke Bochum.	Sämaschinen 2 gebrauchte, gut betriebene 1,50 Mtr. breit, 13 Reihen gibt ab 6744 Julius Karpf, Kulda.	Zahle Geld zurück , wenn 10's Kredit-Karte verloren und Vorname in kurzer Zeit nicht radikal beseitigt. Klein ist in der 1905 Drogerie zum Krokobil (Zah. G. K. Sieger) Liesbon 124 - Pilsna - Karlsru. 31.
--	---	---	--	---	---

Suldaer Zeitung

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Fracht und Postgebühren in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. ... Kollationsdruck und Verlag der Suldaer Aktien-Druckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Abgaben der Tages- und einseitigen Colonnellen, 47 mm breit, außer 15 Pfg. Reklamations der Raum einer Colonnelle, 14 mm breit, außer 40 Pfg. Bei Anzeigen über 10 Zeilen und 10 Zeilen 10 Pfg. extra. Die Anzeigen werden nur bei Tageszeitung angenommen. ...

Nr. 295. Mittags-Ausgabe. Dienstag den 22. Dezember 1914. 41. Jahrgang.

Der Krieg.

v. Tirpitz über den Seekrieg.

In Amerika ist der Bericht über eine Unterredung veröffentlicht worden, die Großadmiral v. Tirpitz demnächst v. Tirpitz, dem Berliner Vertreter der „United Press“ (die 700 amerikanischen Blätter mit Nachrichten versorgt), gewährt hat. Wie entnehmen dieser Unterredung, die Ende November stattgefunden hat, nach dem Auszug der „Nordd. Allgem. Ztg.“ folgendes:

„Amerika hat seine Stimme zum Proteste nicht erhoben und wenig oder gar nichts unternommen gegen die Schließung der Nordsee für die neutrale Schifffahrt durch England. Was wird Amerika nun sagen, wenn Deutschland einen Unterseebootskrieg gegen alle feindlichen Handelsschiffe erklärt? So fragte mich Großadmiral v. Tirpitz, als ich ihn in seiner Amtswohnung zu einer Unterredung aufsuchte. — „Erwähnen Sie Ergebenheit die Beschlüsse?“ — „Warum nicht! England will uns andern; wir können das Spiel treiben. England umarmt, jedes englische Schiff oder jedes seiner Verbündeten, das sich irgendwo in den Gewässern der Nordsee befindet, insbesondere in dem größten Teil der Nordatlantischen Ozeane.“ Er wiederholte: „Was würde Amerika dazu sagen? Siehe es nicht England mit demselben Maß, mit dem es uns mißt?“ — „Das Deutschland genug Unterseeboote, um das Nordatlantische Ozean zu durchkreuzen, was auf eine teilweise Unterseebootschiffahrt der Nordatlantischen Ozeane hinzielt.“ — „Ja, in Unterseebooten größerer Taps sind wir England überlegen.“

v. Tirpitz ging auf den Ursprung des Krieges ein, sprach von den Ursachen und schloß in recht interessanter Weise Englands Wachsen zur Weltmacht und seine Beherrschung der Meere, bis seine herrschaftliche Annäherung den Eisfeld erreicht in dem gegenwärtigen Kriege, den England ansetzte, um das Wachsen und die Weltbeherrschung Deutschlands zu verhindern. Er erklärte, England Seeherrschaft gründe sich ursprünglich auf Seeräuberei, Gewalttätigkeit zu Lande und Meeresüberfälle.

„England, ja England allein ist für die Welt den Krieg verantwortlich. Wollte Deutschland irgend etwas haben, sollte Deutschland an irgend jemand irgendwelche Forderungen? Sollte Deutschland mit irgend jemand einen Streit? Nein, es wollte nur in Ruhe gelassen sein, um sein friedliches Wachsen und seine friedliche Entfaltung fortsetzen zu können. Englands Seeherrschaft ist nicht bis auf 1870 zurück, bis auf unsere Siege über Frankreich. England wird jedem die Seele durchschneiden, der ihm in den Weg kommt oder der ihm noch seinen Ansehen in den Weg kommen könnte. England hat nicht die Gewissenhaftigkeit der meisten Völker, wie das Bündnis mit Japan zeigt. Wenn es daraus Nutzen ziehen kann, wird es mit jedem ein Bündnis schließen, ohne Rücksicht auf „Rasse oder Farbe.“ — „Der Einbruch ist entstanden“, sagte ich, „als ob der deutsche Militarismus dazu beitragen hätte, den Krieg zuwege zu bringen.“ — „Ja, das ist Englands Geschrei über unsern Militarismus. Und wie steht es mit dem Militarismus, der seit Jahren schon in Amerika existiert? Was sind die Meere für sich in Amerika? Was sind gerade die allgemeinen Wehrpflicht als solchen anzusehen, und diese wiederum ist notwendig zur Verteidigung unseres Landes, das seit Jahrhunderten der Kampfplatz für die europäischen Völker gewesen ist. In den vergangenen 200 Jahren hat Frankreich wohl dreimal den Krieg an Deutschland erklärt. Keiner Ansehens hat sich die allgemeine Wehrpflicht zum Frieden und nicht zum Kriege. England, das ein Seeherrscher ist, hält sich an die Wehrpflicht und Reinen ab, wobei immer eine große Volksmenge verarmt

bleibt. Können Sie sich so was in einer deutschen Stadt vorstellen? Nein, deutsche Mütter und Frauen weinen. Sie geben freiwillig ihr alles für Vaterland, aber sie weinen! Sie wiederholen die allgemeine Wehrpflicht ist ein harter Friedensfaktor. Ich war einer von denen, die nicht glauben wollten, daß dieser Krieg kommen würde. Ich konnte es mir nicht vorstellen, daß die europäischen Völker sich gegenseitig abschlachten würden.“

Das japanische Problem hält Großadmiral von Tirpitz für ein Problem, das hauptsächlich die Amerikaner angeht. Sie werden sich damit beschäftigen müssen. Japan wird China zu seinem Vasallen machen und seine Millionen von Leuten militarisieren. Dann wird ihr Hand auf der Ostsee sein. Der japanische Admiral Togo sollte einmal einem Europäer sein und dann kommt der große Krieg zwischen weißer Rasse und der Ähren.“ Herr v. Tirpitz nennt das Dineingehen der Japaner in den Krieg einen „Dochterakt an der weißen Rasse.“

Auf die Frage, wie lange der Krieg dauern könnte, sagte der Tirpitz: „Das hängt von England ab. Man sagt, England wolle den Krieg bis aufs Messer führen. Wenn England darauf besteht, so können wir ihm dienen. Aber es gibt eine, die da hoffen, England werde verständig sein und auf die Stimme der Vernunft hören.“ Dem Korrespondenten scheint das Wort „verständig“ sehr bedeutsam. Er fragte: „Sind Sie Ergebenheit einer von denen, die diese Hoffnung hegen?“ Herr v. Tirpitz antwortete mit der Gegenfrage: „Glauben Sie, daß England verständig sein wird?“ Der Korrespondent sagte: „Das hängt davon ab, was im. Tirpitz mit dem Wort verständig meinen können. Falls Gerechtigkeit Englands zu einem rechtzeitigen und angemessenen Frieden verbunden ist, so bin ich im Augenblick nicht besonders pessimistisch.“ — „Nein, ich bin nicht einer von denen“, gab er als Antwort auf meine erste Frage, ohne dabei seine eigene zu definieren. — „Ich nehme an“, laut der Korrespondent, „daß Deutschland den Krieg nicht bis zum bitteren Ende, oder, wie Sie Ergebenheit sagte, bis aufs Messer führen wird.“ — „Das ist gewiß nicht unsere Absicht oder unser Wunsch. Aber wenn England darauf besteht, den Krieg bis aufs Messer zu führen, so werden wir natürlich mitmachen.“

„Neben dem angeblichen Millionenheer der Amerikaner äußerte sich Herr v. Tirpitz sehr unbedeutend, und ermahnte, daß wir ebenfalls nur Millionen langjähriger Leute besitzen, auf die wir zurückgreifen können. Dann kamen wir auf die Größe der Unterseeboote zu sprechen. Ich fragte dabei, ob eine der Lehren des Krieges die sei, daß Großkampfschiffe sich überlebt hätten. — „Es ist schwierig, schon jetzt Schlüsse zu ziehen. Doch die Unterseeboote sind ein neues und großes Kampfmittel in der Seefriedführung, das nicht zu betreiben. Man darf indes nicht vergessen, daß die Unterseeboote am besten an den Küsten und in flachen Gewässern operieren, und daß auf diesem Grunde der englische Kanal besonders dafür geeignet ist. Es ist noch eine Frage, ob die Unterseeboote sich in anderen Gewässern so auszeichnen könnten. Wir glauben jedoch, Unterseeboote könnten kaum länger als drei Tage von ihrer Basis fortbleiben, da die Bemanningung dann erschöpft sein müßte. Wir haben aber bald erfahren, daß der größere Teil dieser Boote im England herumfahren und sogar die ganze Tagelange drauhen bleiben kann. Dazu ist nur notwendig, daß der Besatzung Gelegenheit zur Ruhe und Erholung gegeben wird. Und diese verhoffen wir uns in der Zukunft zu finden.“

„Wichtiges Folger ist, daß der Grund geht, wo es sich liegt, damit die Mannschaften sich ausruhen können. Das ist nur möglich, wo das Wasser verhältnismäßig flach ist. Weißig müßte ich nur erwähnen, was anschließend kein Geheimnis mehr ist und was ich aus anderen Quellen erfahren habe, daß Deutschland 40 neue Unterseeboote vom großen 900-Tonnen-Typ baut.“

„Wird die deutsche Flotte sich der englischen zur Schlacht stellen?“ — „Wenn die Engländer uns Gelegenheit zur Schlacht geben, gewiß. Man kann aber erwarten, daß unsere Flotte, die an Zahl nur ein Drittel der englischen ausmacht, eine für sie ungünstige Gelegenheit, da fällt er. Die Kanoniere drücken, die „Curra“ ist wie ein Wunder. Sie laufen mit ihren großen Stielen rasend vorwärts. Die Kanonen haben zu ihren Füßen zu kommen, das Ziel ist genommen und das Geschütz läuft rasch weiter nach vorwärts.“

„Unser Auto hält an dem Damm, wo der Divisionsstab liegt. Die Detachen sind von der obersten Reihenwürdigkeit. Keinen Kollegen und wir werden ein paar sanftere Halbblüter zur Verfügung gestellt. Welches Feuer in mandem Hindernissen. Einer der Detachen will auch sofort mit uns reiten. — denn das Auto hat seine Schuldigkeit getan, es kann von der Straße keine 10 Meter in irgend einen der Nebenwege fahren. — aber man meint gleich, für heute wäre es für jede weitere Unternehmung zu spät. Als wir im Sattel sind, ist es auch schon so undurchsichtig, daß man annehmen kann, in einer halben Stunde herrsche völlige Dunkelheit. Wir wollen aber wenigstens bis zu der Stellung an der Brücke reiten, die von einem Landhurdabteilung hart abgehaut wird.“

„Wir riskieren einen kleinen Erfolg und haben die Brücke schnell genug erreicht. Die ursprüngliche Eisenbrücke ist schon im Anfang des Krieges zerstört worden. Die Trümmer liegen im Flußbett und hängen über die Brücke hinab. Demals fuhr das Automechanische des russischen Adjutanten Prinzen Rodjigin in voller Fahrt in den Fluß hinein. Der Wagen ging in Trümmer, aber der Prinz blieb unversehrt, sein Begleiter erhielt eine leichte Wunde. Jetzt ist der Fluß überdeckt, wie russische Reitermannschaften in Polen geschehen. Nach dem Anfall sollte man durch den Sündenbock in dem Fluß gehen, an dem die Brücke führt. Aber schließlich mußten selbst die Kanonen einsehen, daß die Brücke von den deutschen Kanonieren und nicht von den Russen abgehaut wurde. Die Kanonen sprangen worden war. Jetzt führt eine Dolgenbrücke über den Fluß.“

Die Landhurdabteilung, ein Bataillon aus Süddeutschland, machten einen ganz famosen Eindruck, wie sie eilend an den Traktordruckern und Schützengrabben arbeiteten. — Soweit man überhaupt noch etwas erkennen konnte. Es hatte keinen Sinn, in die Reihen und in die Schützengrabben zu gehen, wir ritten zurück und wurden zunächst von einem braunen Schützengrabben untergebracht. Der nahm sofort meine Sachen, schließlich mißbilligend den Kopf und den Knöpfe und Beutel angab.

legenheit benutzt und die englische zur Schlacht herausforderte? Sowie wir wissen, liegt die Flotte der englischen Großkampfschiffe auf der Westküste Englands in der Irischen See. (St. Vin.)

Zu den Erklärungen des Großadmirals v. Tirpitz.

Von Vizeadmiral z. V. Richthoff-Adel.

Wie eine Bombe, wirksamer als selbst Zeppelinbomben, werden die neuesten Erklärungen des Vizeadmirals unserer Marine in dem sich noch in düstlerster Sicherheit wohnenden Großbritannien einschlagen. Das ist eine andere Sprache, die Tirpitz spricht, als die des großmächtigen Lord Churchill!

Deutschland braucht nicht einmal die Nordküste Frankreichs, um mit großen Unterseebooten von der eigenen Küste aus gegen die Westküste Englands vorzugehen.

Und zwar zu welchem Zweck? Nicht allein, nicht in erster Linie, um Albions Verstand und geschickte liegende und deshalb „unbezwingbare“ Armada angestochen, sondern um rücksichtslos jedes Schiff unserer Segner, das sich der englischen Küste nähert, zu vernichten!

England sieht dadurch vor der Aussicht, daß fast alle Zufuhren von Westen ausbleiben; Schiffe Englands befreundeter und auch wohl neutraler Staaten werden sich etwaigen Verlusten nicht aussetzen wollen, und englische Schiffe — erst recht nicht.

Es erübrigt eigentlich, den jetzt bekannt gewordenen klaren und großzügigen Erklärungen unseres Großadmirals gegenüber dem Vertreter der amerikanischen „United Press“ noch etwas zur Erläuterung hinzuzufügen. Sie erläutern sich selbst, sie sprechen eine solche klare Sprache, sie setzen von dem letzten, unerschütterlichen Willen und Vorhaben Deutschlands, England bei seiner Abwesenheit, d. h. bei der Führe von Lebensmitteln aus aller Welt, zu fassen, daß diese wenigen Hinweise auf ihre hohe Bedeutung genügen werden.

Alles, was von England bisher unmittelbar erlebt worden ist, unsere Besetzung von Antwerpen und Ostende, sein Nichtvorkommen in Belgien, die Erfolge unserer Minen und Unterseeboote, die Verhinderung unserer Kreuzer an die englische Ostküste, das viermonatliche Durchhalten unserer Auslandskreuzer auf den Ozeanen; dann der Angriff auf Ägypten und den Suezkanal und die Entsendung der „Heiligen Kreuz“, die Erhebung der Büren, schließlich der Aufstieg in Südafrika auf; alles dies ist nicht annähernd von der Bedeutung für eine Niederzwingung Englands, wie die geplanten Maßnahmen der deutschen Flotte, von denen Herr v. Tirpitz jetzt gesprochen hat.

Die der Wunder in einem Pulverfaß, so wird diese Nachricht in England mit Explosionskraft wirken. Es wird uns eine wahre Herzensfreude sein, das kommende Feiertagsfest in der englischen Presse zu beobachten; denn bekannt werden diese Äußerungen dort doch, und sei es erst nach Wochen.

Zu den übrigen Erklärungen des Großadmirals v. Tirpitz sei hier geschwiegen; allen Deutschen hat er aus der Seele gesprochen. Und Amerika wird sich überlegen, ob sein Verhalten bisher stets „fair“ gewesen ist. — Und Japan? Japan—Amerika? Warten wir in Geduld und ruhiger Sicherheit das Kommen ab! Zielbewusstes weiteres deutsches Handeln wird seinerzeit schon die betreffende Antwort geben!

Der Krieg im Westen.

Der Heeresbefehl Joffre's.

Die zahlreichen Vorhänge der Franzosen und Engländer finden jetzt ihre Erklärung in dem aufgefundenen Heeresbefehl.

„Auf der Straße, die mit einer großen Reichenlampe beleuchtet war, trafen wir den „Cristommandanten“, den Hauptmann der Jäger-Abteilung, die der Kavallerie angehörit. Ein Mann, welcher sich bei ihm: „Wo kommt Du denn her?“

„Von den Russen, Herr Hauptmann!“

„Kavallerie, Du bist ja polnisch!“

„Wir sind durch die Jäger gekommen.“

„Wer ist mit?“

„Eine Patrouille von 8 Mann, Herr Hauptmann. Wir suchten nach, es kam nämlich russische Infanterie, so 100 Mann. Sie schnitten uns von der Straße ab. Wir sind dann gekommen. Zwei Mann schossen so lange, damit sie nicht gleich an's Ufer lämen. Aber sie kamen doch und schossen auf unsere Köpfe. Aber sie trafen nicht, die Schweine! Ein Offizier schimpfte auch und schaltete herum deswegen. Wir merkten aber daran, daß es ein Offizier sein mußte und der Befehl, der schon am andern Ufer war, drehte sich herum, und sagte: „Wer ist mit?“

„So, das ist ja famos, Junge“, sagte der Hauptmann. „Kannst Du mir die wackere Klappe, ich werde Dich einen ordentlichen Wras schiden.“

„Danke gehorsam, Herr Hauptmann!“

Der Mann trat ab. „Aber die Hälfte meiner Mannschaften hat das Kiserne Kreuz, und sie kriegen es selbstverständlich nur für eine wirklich ordentliche Sache“, sagte der Hauptmann.

Im Gebäude des Stabes liefen inzwischen die Meldungen ein, daß die abgelehnte Linie überall erreicht wäre. Ein paar Gefangene wurden eingeliefert. Der Nebel hatte aber allmählich jede Unternehmung auf beiden Seiten beendet.

Als wir dem Rheidenen kamen, Ergebenheit war der liebenswürdige Halbgewer, sah ein paar von den süddeutschen Landwehrmännern bei einem Licht hinter dem Fenster eines Panzerhauses, sie saßen ... Augusta so bedenklich, wenn's nur hätt' ... Anfang und Schluß des Vieles von dem braunen Mädchen sich der ostpreussische Wind fort, der auch den Nebel zerbrach. Ein paar Sterne sehen durch die kalten Hebe einer mächtigen Linde und ließen die Hüfen aufblitzen.

Rollé Brandt, Kriegsberichterstatter.

genen Heeresbefehl des Generals Joffre. Es ist ein System in der Sache; es handelt sich tatsächlich um einen allgemeinen Versuch, die Eindringlinge zurückzuwerfen.“ Nachdem die Offensiv der Russen gescheitert ist, ruft General Joffre zur Offensive im Westen auf.

Der Heeresbefehl ist vom 17. Dezember datiert. Als er ausgegeben wurde, kannte Herr Joffre bereits das Wagnis der verbündeten „Dampfwalze“ in Polen. Wie kam er gerade jetzt zu seinem Angriffsbefehl? Vielleicht haben da zwei Erwägungen zusammen gewirkt.

Erstens die Rücksicht auf die Möglichkeit, daß infolge der russischen Niederlage deutsche Streitkräfte in Polen frei werden und zur Verstärkung unserer Front in Nordfrankreich herangezogen werden könnten. Darauf deutet die Behauptung Joffre's, der Feind diese augenblicklich eine „Schwäche“, während die französischen Kräfte an Menschen und Material verstärkt seien. „Die Stunde des Angriffes hat geschlagen“, sagt er in französischem Stil hinzu. Die Erfolglosigkeit der Angriffe werden inzwischen wohl Herrn Joffre gezeigt haben, daß keine Detachierung auf die vermeintliche Schwäche der deutschen Linien falsch war. Deutschland vermag sich auf beiden Fronten zu behaupten, und zwar siegreich zu behaupten.

Zweitens kam für Joffre vermutlich der Umstand in Betracht, daß die französische Kammer heute zusammengetreten sollte. Da drängt sich der Wunsch auf, bis zu diesem Termin einen möglichst schönen Erfolg zu beschaffen, mit dem man den Abgeordneten und der öffentlichen Meinung imponieren könnte. Das war keineswegs ein Luxus, sondern ein politisches Bedürfnis. Denn allen Angelegenheiten nach hat eine starke Zustimmung in Frankreich Joffre gegeben. Man glaubt an die gewohnten Ruhmredigkeiten nicht mehr, sondern hält sich an die brutale Tatsache, daß ein großer Teil und ein wirtschaftlich besonders wichtiger Teil des Landes seit langen Monaten in der Gewalt des Feindes ist. Man macht die Regierung und in orientierten Kreisen sogar das ganze republikanische System dafür verantwortlich, daß diesem schändlichen Zustand kein Ende gemacht werde. Es muß was geschehen, um das Ansehen der Freimaurer-Regierung zu heben. Zu Ehren des Generals Joffre kann man ja annehmen, daß er sich zunächst gestraubt habe gegen die Zustimmung, die in parlamentarischen Entschlüsse den politischen Wünschen angeschlossen. Aber es scheint doch, als wenn er schließlich nachgegeben und seinen Angriffserwartung gerade in die Wege vor der Kammerungsgeschichte lag.

Als einem imponanten Erfolge wird er freilich nicht aufstehen können, Joffre haben ihm auch die englischen Kampfgenossen nicht verhehlen können, obwohl die nach den holländischen Nachrichten neuerdings Verstärkungen nach dem westlichen Flügel gebracht und dann verstärkte Vorstöße von Kienport und Ipern unternommen hatten. Ueberall sind die Vorstöße gescheitert unter schweren Verlusten an Gefallenen, Verwundeten, Gefangenen und Kriegsmaterial. An verschiedenen Stellen haben sogar die Verbündeten Positionen verloren, so daß die französische Offensive in eine deutsche Offensive umgeschlagen denoan. Joffre ruhm die Franzosen, „Siege an der Marine, an der Iper, in Lothringen und in den Vogesen“, die im wesentlichen nur darin bestanden, daß der Feind unser siegreiches Vorgehen auszuhalten verstand. Daß damit kein Sieg errungen und die Entscheidung nur verzögert war, das wird Joffre selbst ganz genau wissen.

Wenn man die pompösen Ankündigungen Joffre's von dem Brechen der feindlichen Kräfte und der endgültigen Befreiung des Landes mit den Ergebnissen der jüngsten Anläufe vergleicht, so hat man den Eindruck der Schwäche. Wir hatten uns unter einer allgemeinen und durchdringenden Offensive doch etwas anderes vorgestellt, als diese verzeigten Anläufe gegen die einen und die andern Schützengräben. Wenn einmal Deutschland zu einer luftreinigenden Offensive ansetzt, dann wird die Aktion gewiß anders ausfallen und zu einem wirklichen „Bruch der feindlichen Kräfte“ führen, und zwar ohne vorherige Ankündigung in einem bombastischen Heeresbefehl.

Wann und wie Deutschland aus der abwartenden Haltung hinausgehen könnte, hat unser Generalfstab allein zu bestimmen, und wir anderen reden nicht einmal darüber. Wir beobachten nur mit Vergnügen, wie bei unseren Gegnern nach und nach die Ruhe und die Festigkeit der Schwandlust verfallen.

Der französische Tagesbericht.

Die Verbündeten fühlen sich in ihren Stellungen bei Kienport ebenso unsicher, wie bei Ipern. Damit erklärt sich eine das Publikum auf die Möglichkeit des Zurückweichens der Franzosen und Engländer vorbereitende Stelle des amtlichen Tagesberichtes, daß den Deutschen eine Verstärkung ihrer Stellungen und der ganzen Organisation gelungen sei. (St. Vin.)

Im weiteren Verlauf des Bericht wieder von verschiedenen „Fortfällen“ und erfolglosen Beschüssen zu melden, Meldungen, hinter denen nicht wichtiges steht. Alle französischen Meldungen von Fortschritten sind verächtlich geworden, wiederholt waren wir in der Lage, sie nachprüfen zu können, weil uns Material dazu vorlag, und jedesmal erwies sich dann, daß die angeblichen „Fortfälle“ entweder ganz erfunden oder eine maßlose Aufblähung geringfügiger Dinge waren.

Tagebuch der französischen Deputiertenkammer.

Die Session der Deputiertenkammer, die heute beginnt, wird zwei Sitzungen umfassen. Die Kammer wird über verschiedene dringliche Gesetzesvorlagen abstimmen, unter ihnen auch die Bewilligung

der provisorischen Subjektivität. Die Kammer wird ohne Debatte den Vorarbeiten der Regierung zustimmen und eine ministerielle Erklärung abgeben. — Der französische Minister hat verschiedene Ziele in der vorliegenden Erklärung über die äußeren Beziehungen Frankreichs, soweit die neutralen Staaten in Betracht kommen. Dieser Satz enthält eine durch die neuesten Nachrichten bedingte vorsichtige Fassung. Dagegen wurde der Vorstoß über die angebliche Verantwortlichkeit Deutschlands am 1. August nach der Schärfe, um eine Entzündungsbildung der Parliamente hervorzurufen. (str. 11.)

Nach dem „Lafolain“ erfährt der „Corriere della Sera“ aus Paris: In den sich allmählich belebenden Verhandlungen der Kammer erwartet man eifrig die Gründe für die Bedrohung von Paris im August und September. Als einer der wichtigsten werde die Abmung Lilles bezeichnet. General Picca wurde dafür verantwortlich gemacht, weil er die Zurückziehung der Truppen so langsam und mit so merkwürdigen Gründen anordnete, daß man ihn sogar für betrübt hielt. Zwei verleihe ich dieser General, der bei den letzten Wahlen die antimilitaristische Bewegung unterstützte, indem er behauptete, daß der Kriegsmilitarismus auf die Wohlstellungen der Industriellen und Kaufleute hin Velle für eine „offene Stadt“ erklärt und den Rückzug angeordnet habe, um den Einwohnern die Schrecken der Belagerung zu ersparen. Das Gleiche sei später in Reims geschehen. Dies sei der wahre Grund von Reims Abzug und der Besetzung von Lille durch die Deutschen. In der Sitzung am 2. September das gleiche Schicksal berichtet werden. In diesem Tage französischer Angst, als die Regierung nach Verdun zu fliehen beschloß, glaubte man, die Deutschen würden in vier Tagen in Paris sein, und in einer Versammlung der Gemeindevorstände wurde das Verlangen gestellt, auch Paris als offene Stadt zu erklären. General Gallieni, der soeben zum Kommandanten ernannt worden war, habe geantwortet: In dem Zustande, in dem wir Paris übergeben wurde, bleibt nichts übrig, als die Deutschen in das Stadthaus zu erweichen. Man diskuterte die halbe Nacht und beschloß, eine Deputation an Gallieni zu entsenden, an deren Spitze der Abgeordnete Renaudin stand. General Gallieni legte seinen Ausspruch ab und erklärte sofort in einem Rundschreiben, daß er Paris bis zum Zusammenstoß verteidigen werde. Erst durch die Energie Gallieni wurde so der Wunsch der Stadtbevölkerung, auch Paris als offene Stadt zu erklären, unerfüllbar.

Die Ruierung des Jahrganges 1916.
Die Ruierung des Jahrganges 1916 wird in Frankreich am 4. Jan. beginnen. Samstag land in Paris zum ersten der notleidenden belgischen Flüchtlinge ein belgischer Flaggentag statt. (str. 11.)

Neue Truppen aus England.
Amsterdam, 21. Dez. 1914. Der auf Seiten der Armeen befindliche Berichterstatter der „Lid“ schreibt, daß neue Truppen aus England angekommen sind. Die Engländer haben ihr Augenmerk hauptsächlich auf den Kanal von Seebrügge nach Gent gerichtet und wollen alles daran setzen, um Ostende wiederzugewinnen. Ob allerdings irgendwelche Aussichten bestehen, dieses Ziel zu erreichen, wird nicht gesagt, und man muß diese Mitteilung in das Reich jener zahlreichen phantastischen Angaben verweisen, die besonders auf Seiten der Verbündeten in reicher Fülle blühen. Nichtsdestoweniger scheint sich bei den Engländern eine erhöhte Tätigkeit bemerkbar zu machen. Aus Dünkirchen wird der „Lid“ gemeldet, daß der Kampf bei Kicport und an der Westlinie fortwähre. Die Deutschen setzen einen ungewöhnlich heftigen Widerstand allen Angriffen entgegen. Hauptächlich auf der Straße Peronne-Renen würde der Kampf mit großer Heftigkeit von Seiten der Deutschen geführt. Das Ende der Kämpfe läßt sich nicht voraussagen. Voraussichtlich besteht nach Ansicht der Verbündeten keinerlei bestimmte Aussichten, durchzubrechen und die Küste frei zu machen. (str. 11.)

Das geheimnisvolle schwere englische Geschütz.
Der „Nationalszeitung“ wird aus London berichtet: Seit einigen Tagen werden die englischen Blätter mit Soldatenbriefen überschwemmt, aus denen nur zu deutlich die eigentliche Absicht hervorgeht. Es sind zum größten Teil Briefe von Artilleristen, die Wunder von der Wirksamkeit des neuen schweren Geschützes erzählen. Mit diesen Briefen wird ein doppelter Zweck verfolgt: Erstens soll das englische Publikum beruhigt werden, da es in eingeweihten Kreisen nur zu gut bekannt ist, daß die englische schwere Artillerie alles zu mühen überwinden läßt und daß man in aller Eile schwere Geschütze der verschiedensten Kaliber angekauft hat, um nur einige zu nennen, um diese zu sein, den deutschen Vorkriegs- und Kriegsartillerie gegen eine Reihe entgegenzusetzen zu können. Die nur einigermaßen geeignet ist, aus dieser Gattung die schwere Geschütze zu werden; andererseits weiß man, daß die englischen Zeitungen in Deutschland zitiert gelesen werden und will infolgedessen dort den Eindruck erwecken, als ob England jetzt mit dieser Waffe das Verhältnis mit der deutschen Artillerie vollkommen ausgeglichen hat. Beide Zwecke sind zu offensichtlich, um über die schwereren Mängel der englischen Artillerie Eingeweihte aus nur einen Augenblick hinwegzulaufen. (str. 11.)

Deutsche Flieger über Calais.
Die „Times“ meldet aus Calais: Am Sonntag war ein deutscher Wasserflieger zwei Bomben auf Calais. Es wurde kein Schaden angerichtet. (str. 11.)

Ein Armeebefehl des bayerischen Kronprinzen.
Das Armeekorps-Oberkommando der 6. Armee hat, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, unterm 8. Dezember von Velle aus folgenden Armeebefehl ausgegeben: Seit einer Reihe von Wochen befinden sich das Erste bayerische Armeekorps im Innviertel, aber ununterbrochen fortwährenden Angriff auf feste Stellungen des Gegners stößt und nordwärts vom Arns. Schützengraben auf Schützengraben wurde dem Feinde entzogen; alle seine Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Dunderlei von Gefangenen gemacht. Dies alles unter schwersten Anstrengungen des Feindes, dem eine gleiche Kraft entgegenzusetzen bis jetzt nicht möglich war. Nach den hier vorliegenden Nachrichten hat das Bogenchen des Armeekorps auf den Feind einen starken Eindruck gemacht. Ich spreche dem Armeekorps für seine aufopferungsvolle Tätigkeit meine rückhaltlose Anerkennung aus und möchte sein Fortgehen allen Teilen der Armee als musterhaft für kommende Zeiten empfehlen.gez. Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

Frankreich ohne Nachrichten aus Petersburg.
Die bisher tagtäglich veröffentlichten aus Petersburg datierten russischen Siegesdepeschen sind seit 2 Tagen aus den Pariser Blättern vollständig zu hören. Vergleichen sucht man denn auch nach einer amtlichen Mitteilung des russischen Generalstabes, nicht einmal der Name „Petrograd“ ist in den Zeitungen zu finden. Wenn man bedenkt, daß die hervorragendsten französischen Fachschriftsteller, wie der General Bonnal, ihre Leser täglich auffordern, den Bericht aus dem Osten die größte Aufmerksamkeit zu schenken, so von Russland aus der Eingang der Dreiverbandsmächte in Berlin beginnen würde, so ist anzunehmen, daß das französische Publikum das plötzliche Ausbleiben der russischen Eingangsberichte, an die man es schon so gewöhnt hatte, bald sehr bedenklich finden wird. (str. 11.)

Englische Friedenswünsche.
Meiner meldet aus London: Der Erzbischof von Port drückte bei der Beerdigung der durch die Be-

ziehung der englischen Rüste Angekommenen: Der Tod dieser Menschen wird im ganzen Land den Wunsch bezeugen, daß England und die Bundesgenossen dem Kriege ein glückliches Ende bereiten, damit die Welt die Wohltaten des Friedens genießen kann. — Zu Harlow sind weitere drei Personen an ihren Wunden gestorben. (str. 11.)

Die belgischen Truppen.
Wie aus den Mitteilungen der belgischen Soldaten an ihre Angehörigen hervorgeht, haben jetzt 30.000 Mann des neu gebildeten belgischen Truppenkontingents unter französischer Führung im Kampf im Kanalgebiet. 6000 Mann schlugen sich bis St. Omer, 6000 Mann unter den französischen englischen Angriff bei Marolles, wo die deutschen gepanzerten Schützen ein furchtbares Stück Arbeit leisteten und, wie sich die Londoner Meldungen ausdrücken, eine Wappungserung der Verbündeten notwendig machten; die belgische Hauptmacht operiert aber bei Com. beghde-Rienart, wo die Turmhochstellungen der Artillerie wieder den Schwerpunkt erreicht haben. Sehr offenbart zeigt sich ein belgischer Unteroffizier über die Wirkung der Krone König Albert aus: „Wir sind natürlich nicht mehr imstande, mit eigenen Kräften um die Wiederherstellung unseres Landes zu kämpfen, aber der Belgier, den wir jetzt den erbittert kämpfenden Franzosen und Engländern leisten, ist nicht zu unterschätzen. An allen wichtigen Frontpunkten stehen wir im Kampf gegen den furchtbaren, mit grandiosen Mitteln und unermüdlicher Zähigkeit operierenden Gegner. Unser Kontingent bei St. Omer wird wieder das mitgenommen. Keine französische Truppenreihe sind im Kampf betroffen, aus unseren Belagerungen treffen viele Mitteilungen ein. Doch hören wir, daß der Gegner seine Reihen verdrängt. So erzählt es uns wenigstens die Offiziere. Bei uns herrscht äußerste Aufmerksamkeit; wir haben dem König geschworen, uns nicht gefangen nehmen zu lassen. Unser König besucht uns fast täglich in den Schützengräben; er nimmt selbst den Spaten zur Hand und empfiehlt den Offizieren mitzugehen. Seine aufmunternden Worte über die ersten Truppen, die den Kampf der Flandernkämpfe nicht mitleiden, große Wirkung aus. Es besteht für mich die größte Hoffnung, um die den Krieg seit Anfang mitmachen, um alles, um die mutigen Kameraden in ihrem Glauben zu festigen. In einer Hinsicht ist es aber kein Allen geläufig: unsere Armee muß für die Engländer die Aufgaben aus dem Feuer lösen, was schwerer Verhältnisse bringt. Da wir fast ausschließlich als Fußtruppe verwendet werden, beschäftigen sich die Engländer auf artilleristischem Gebiet. Sie sind mit ihren Kräften sehr handhablich, ebenso die Franzosen. Treiben gibt es viel Tote und Verwundete. Man befürchtet die Verlustermittlungen nach der Pierre. — In einem anderen Briefe stellt ein Freiwilliger mit, daß die Franzosen jetzt die Doppelarbeit verrichten und überaus angreifen. Zum General sind wir in Antwerpen“, schreibt er seinen Eltern. Aus allen Briefen spricht aber die Erkenntnis, daß die Deutschen nicht so leicht hinausschließen lassen.“ (str. 11.)

Das Wasser als Waffe der Verbündeten.
Aus Kopenhagen, 18. Dezember, wird berichtet: Die französischen Zeitungen erklären, wenn es den Deutschen gelingen sollte, die Meer zu überschreiten, so würden, wie in Belgien, auch in Nordfrankreich weite Gebiete unter Wasser gesetzt werden. Am Colmelana seien bereits alle Vorbereitungen dazu getroffen. Auch das ganze Gebiet um Calais könne, wenn es nötig werde, unter Wasser gesetzt werden. (str. 11.)

Schließlich wird man doch nicht ganz Frankreich unter Wasser setzen wollen, um es so vor den Deutschen zu retten.

Gegen Serbien und Montenegro.

Russische Unterstützung Serbiens.
Die russischen Dampfer „Vulcan“ und „Willow“ mit neun Schleppten haben mit Soldaten und Munition beladen den Hafen von Galatz passiert und Kurs nach Brahova in Serbien genommen. (str. 11.)

Vom See- und Ueberseekrieg.

Die Minengefahr.

London, 21. Dez. 1914. Die englische Admiralität berichtet, daß das englische Dampfschiff „Tritonia“ an der Nordküste von Island auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Man glaubt, daß das Schiff verloren, aber die Mannschaft gerettet ist. (str. 11.)

Rotterdam, 20. Dez. 1914. Die „Central Revis“ meldet aus Montreal, daß man in dortigen Regierungskreisen davon überzeugt ist, daß ein kanadisches Regierungsschiff mit Mann und Maus untergegangen ist. Man vermutet, daß das Schiff im Norden von Island auf eine Mine aufgelaufen ist. Auch von dem englischen Kohlen- schiff „Charon“, das vor mehr als einem Monat Sydney verlassen hat, ist man bisher ohne jede Nachricht. Seine Besatzung bestand aus 30 Personen. (str. 11.)

Kopenhagen, 21. Dez. 1914. Die neue Minengefahr an der englischen Küste zeigt sich viel ernster, als ursprünglich angenommen wurde. Längs der englischen Küste zwischen Hull und Newcastle, also an der Ostküste, wo furchtlich der deutsche Flottenangriff erfolgte, finden sich so viele schwimmende Minen, daß das Verbot des Gewässers bereits gefährlich ist. Die englische Admiralität hat nunmehr die Fahrt auf Hull und Newcastle verboten, weil englische Alibi-boote, die ausgesandt waren, um Minen aufzusuchen, entdeckt haben, daß die Wasser mit Minen überfällt ist. Viele dänischen Schiffe, die sich gestern im englischen Kanal befanden, erlebten von englischen Kriegsschiffen die Weisung, durch den St. Georgskanal nördlich um die Schellandsinseln nach Danemark zu fahren. (str. 11.)

Die englische Uebermacht bei den Fallschirmspringern.

Nach einer Mitteilung, die der englische Kreuzer „Bristol“ bei einem kurzen Aufenthalt in dem Hafen Punta Arenas gemacht hat, haben auf englischer Seite in dem Kampf bei den Falklands-Inseln folgende Schiffe teilgenommen: „Inflexible“, „Anflexible“, „Conopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Aur“, „Glasgow“ und „Bristol“. Der Kampf hat von Vormittag bis gegen Abend gedauert. Neben der Beschädigung der englischen Schiffe ist bis jetzt nichts Näheres mitgeteilt worden, nur soll nach neuesten Meldungen die Zahl der von den deutschen Schiffen Getöteten etwas größer sein, als zu Anfang gemeldet wurde. (str. 11.)

Es wäre sehr erwidert, wenn das Gerücht, es sei eine größere Anzahl Zeitschriftler getötet worden, sich bewahrheiten würde. — Von den deutschen Schiffen hatten „Scharnhorst“ und „Grafen“ eine Wasserdrängung von 11.000 Tonnen. Dazu die kleinen Kreuzer „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Dresden“. Jenseits stehen, wenn die oben angegebenen Angaben zuträfen, gegenüber die beiden Panzerkreuzer „Inflexible“ und „Anflexible“ mit je 20.000 Tonnen Wasserdrängung und je acht 30,5 Zentimeter-Geschützen, während die beiden deutschen

Panzerkreuzer nur acht 21-Zentimeter-Geschütze hatten. Dazu kam der „Canopus“ mit 11.500 Tonnen Wasserdrängung und vier 30,5-Zentimeter-Geschützen, „Carnarvon“ mit 11.000 Tonnen Wasserdrängung, „Cornwall“ und „Aur“ mit je 9000 Tonnen. Schließlich noch die geschützten Kreuzer „Glasgow“ und „Bristol“, die zwar nur geringen Tonnenhalt haben, dafür aber große Schnelligkeit entwickeln. Also eine außerordentliche Uebermacht!

Englische Besetzung des Caprivi-Zipfels?

In der Generalversammlung der British South African Company, die unter dem Vorsitz von Sir Star Jansen, dem Führer des südafrikanischen Einflusses in Transvaal (1895) stattfand, gab dieser die Erklärung ab, daß die Gesellschaft durch ihre Vollmachtungen den deutschen Caprivi-Zipfel der südafrikanischen Kolonie überlassen lieh. (str. 11.)

Der Caprivi-Zipfel ist ein Landstrich im Nordosten von Deutsch-Südwestafrika, er ist von Puschmännern bewohnt und etwa 150 Kilometer lang.

Der Türkenkrieg.

Der neue Sultan von England's Gnaden.
Der neue Sultan von Kopten, Hussein Kamel, den die Engländer halb wider seinen eigenen Willen eingesetzt haben, ist dem König Georg von England beglückwünscht worden. Der König sprach die Hoffnung aus, der König würde unter Mitwirkung der englischen Minister und unter britischer Schutzmacht England sein, den Einflüssen zu widerstehen, welche die Unabhängigkeit Koptens vernichten könnten. Es gehört schon englische Unerbittlichkeit dazu, sich in demselben Augenblick zum Hüter der ägyptischen Unabhängigkeit aufzuspielen, da die Herren in London den letzten Rest dieser Unabhängigkeit vernichten. Denn das und nichts anderes bedeutet ja das englische Protektorat, das sich von einer Enderhebung nur durch den Namen unterscheidet. In Italien wird man bereits stutzig, weil die neue „Beschäftigung“, die sich England mit diesem Protektorat im Nilland verschafft, Italiens Stellung im Mittelmeer schwächt. Und wenn auch heute noch große Teile des italienischen Volkes wie hypnotisiert nach dem österreichischen Orient starren, so werden sich auf die Dauer nicht der Einsicht verschließen, daß die wahren Gegner ihrer Weltpolitik nicht in Wien, sondern in London und Paris sitzen.

mit Kairo, 21. Dez. 1914. Der neue Sultan von Kopten hielt gestern seinen feierlichen Einzug in den Abdin-Palast. Auf dem Wege durch die Stadt wurde er durch die Volksmenge — so meldet Reuters — lebhaft begrüßt. — Der „Tag“ dagegen meldet: Bei der Proklamation des Sultans drückte sich die einheimische Bevölkerung teilnahmslos. Das italienische Konsulat unterließ alles, was auch nur entfernt als eine Anerkennung des englischen Protektorats zu deuten gewesen wäre.

Die anderen Mächte.

Ein serbisch-bulgarischer Grenzzwischenfall.

Italienischen Blättern gehen aus Sofia Meldungen über einen serbisch-bulgarischen Grenzfall. Danach versuchten am Freitagmorgen etwa 800 mazedonische Flüchtlinge des Bezirks Ship, die Grenze des Bezirks Strumitsa zu überschreiten, um sich auf bulgarisches Gebiet zu flüchten. Serbische Grenzposten, verstärkt durch zahlreiche Komitabsch, feuerten dabei auf die bulgarische Grenzposten. Diese erwiderte zunächst nicht, als sie aber sah, daß auch flüchtende Zivilisten verwundet und getötet wurden, feuerte sie ebenfalls, und es kam zu einem lebhaften Feuergefecht, bei dem auf beiden Seiten Verluste zu verzeichnen waren. Einige der mazedonischen Flüchtlinge wurden getötet, einige andere retteten sich auf bulgarisches Gebiet. Die bulgarische Regierung hat, so liegen diese Meldungen, sofort das Rötige getan, um die Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf den Vorfall zu lenken und Genugthuung zu erhalten. (str. 11.)

Eine Neutralitätsüberlegung Griechenlands?

mit Konstantinopel, 21. Dez. 1914. „Zeridaman“ berichtet, Griechenland habe die Erlaubnis erteilt zur Errichtung von Stationen für drahtlose Telegraphie auf der kleinen Insel Kanar bei Patitene und im Hafen von Andros auf der Insel Lemnos, von denen die Engländer und Franzosen Nutzen ziehen. Die englischen Gesandten bedenkten sich bei dem Erlaubnis auf die Wirkung als Nahrungsmitteldepot. Das Wort deutet, daß dies eine Verletzung der Neutralität sei.

Die Ausfuhr von Kriegsmaterial in Amerika.

* New-York, 19. Dez. 1914. Staatssekretär Bryan erklärt: Präsident Wilson bestehe nicht auf der Befreiung der Ausfuhr von Kriegsmaterial. Die Zeitungen greifen die Vorlage an, die zweifellos fällt. (str. 11.)

Japan lehnt dankend ab.

Moskau, 21. Dez. 1914. Der „Corriere della Sera“ erklärt auf Grund von an besser autoritativer Stelle eingegangener Erkundigungen mitteilen zu können, daß man in Tokio zwar durch die Einleitung Frankreichs sehr geschmeichelt sei, aber weder die Absicht noch den Wunsch habe, Truppen nach Europa zu senden. (str. 11.)

Ein Weihnachtsgruß an die bayerischen Truppen.

mit München, 21. Dez. 1914. Das Königspaar hat den bayerischen Truppen im Feld nachstehenden Weihnachtsgruß geschickt: „Zum Weihnachtsfest gedente ich ganz besonders herzlich aller meiner lieben Bundesgenossen, die fern von der Heimat her dem Feinde stehen. Ich gedente ihrer mit Stolz und Dank in beständigster Gedächtnis, daß ihre opferbrühige Hingabe für den Erfolg getreu sein wird, die die Gedächtnis dafür leisten, daß niemand mehr es wagt, die deutschen Weihnachtsfeiern zu überhandeln.“

Vom Weihnachtsbaum allen meine Gedanken hinaus zu Euch meinen Soldaten, die Ihr das Weihnachtsfest nicht im Familienkreise feiern könnt. Aber eines möge Euch beruhigen. In jeder Stadt und in jedem Dorf hat angeschlossen Hände demütigt. Eure Angehörigen vor Her zu demachen und Euren Kindern eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Damit sollen wir Euch den Dank des Vaterlandes, von dessen Grenzen Ihr den Schrecken des Krieges fernhalten habt. Gott beschütze. Maria Theresia.“

Die deutsche Nachrichtenübermittlung.

In England fragt man sich verärgert, wie die Nachrichten aus London so langsam nach Berlin kommen. „Wilde“ schreibt, die unglückliche Schnelligkeit, mit der die Nachrichten aus englischen Zeitungen Berlin erreichen, geht aus der Tatsache hervor, daß ein Berliner Offizier das drahtlose Telegramm am Mittwochabend eine Nachricht überbrachte, die am selben Freitagmittag in „Reinhold Gering-Chronik“ erschienen war. Dann der Professor nicht erwidert, wie der Feind das macht? (str. 11.)

* Des Problems der Wiederbevölkerung Ostpreußens. Dr. C. v. ... ist für die Zukunft wohl

die bedeutsamste an sich zu erheben. Sie fragt die, wie viele der Geflüchteten nach dem Kriege in die verwüsteten Landesteile zurückkehren werden. Oberpräsident Hofmann beantwortet sie bei der Beratung der Kriegshilfskommission für Ostpreußen dahin, daß man mit einem Verlust von zweihunderttausend bis dreihunderttausend Einwohnern rechnen müsse.

* Die italienische Reiseplan und der Krieg. Das „Stornale d'Italia“ stellt fest, daß Italien durch den Ausfall der belgischen Beihilfen über vierhundert Millionen Mark Einkünfte erleide. Der Verlust bedeute in den ohnehin kritischen Zeiten eine empfindliche Schwächung des italienischen Nationalwohlstandes.

Deutsches Reich.

* Dem verstorbenen Reichsgrafen Lath Graet von Donnermarsch widmet die „Schle. Volksz.“ einen Nachruf, in dem es heißt:

Mit ihm ist eines der angesehensten und bekanntesten Mitglieder des schlesischen Hochadels beinahe erloschen; ein Obermann vom Schiel bis zur Seele, der nicht nur in den Kreisen seiner Standesgenossen, sondern auch in allen Schichten der schlesischen Bevölkerung und weit über das Schlesiens hinaus die höchste Beachtung genoss. Jenseit des schlesischen Volk wachte, was es an diesem edlen Mannes hatte, der aus seiner religiösen Ueberzeugung nie ein Hehl machte und in jeder Hinsicht vorbildliche Weise seinen Glauben auch im Leben belebte. Die Zentrumspartei verlor in ihm einen treuen, gleichzeitigen Anhänger, sie bezaubert in ihr den letzten derjenigen Mitglieder der Zentrumspartei, dessen Name unter dem ersten Rufnamen vom 11. Januar 1871 zu den Reichstagswahlen stand. Er gehörte auch dem ursprünglichen Abgeordnetenhaus von 1870-76, sowie dem Reichstag als Vertreter des Wahlkreises Ostpreußen 1877-80 an. Der verstorbenen von Ehrenhain und Großherzog des sachsen-Weimarer Reiches sowie Vorsitzendes des sachsen-Weimarer Reiches Reichstages; die höchsten kirchlichen und bürgerlichen Stellen haben ihn durch Ehrenämter und Orden ausgezeichnet. Er war geboren am 23. Mai 1830 zu Sieradowitz und verstarb am 18. Dez. 1914 in dem Gemach am 18. Februar 1914 in die Emigration verbannt.

Der Verstorbenen ist der Vater des gegenwärtigen Zentrumsbundespräsidenten Grafen Edwin Grafen von Donnermarsch, welcher seit 1908 im Abgeordnetenhaus des Reichstages Ostpreußen-Beirath vertritt.

* Professor Ostwald abgeschüttelt. Aus Leipzig wird nichtamtlich gemeldet:

„Keller und Senot der Universität Leipzig haben bekannt: Der emeritierte, aber nicht mehr dem Lehrkörper der Universität Leipzig angehörende Professor Dr. Wilhelm Ostwald hat vor einigen Wochen im Geheiß mit schweizerischen Reichsmitgliedern Deutschlands angeblühende Futuristenspielen entwickelt, insbesondere die Bildung eines mitteleuropäischen Bundes in Aussicht gestellt, der die nordischen Völker unter Deutschlands oberer Leitung zusammenfassen soll. Er hat sich ferner in einer weite Kreise verlebenden Art über die gegenwärtige Stellung des religiösen Lebens in Deutschland ausgesprochen. Diese Behauptungen sind, ohne daß Professor Ostwald sie widerrufen hat, in die Zeitungen der verschiedenen Länder gedrungen. Wir besorgen es tief, daß ein Professor einer deutschen Universität sich solche unverantwortlichen Ansprüche hat zu stellen kommen lassen und mißbilligen das Verhalten des Herrn Professor Ostwald, durch das er unserem Lande großen Schaden anrichtet hat, auch schärfte.“

Professor Ostwald ist ein Haupt der Monisten. Sein Name wurde in den letzten Jahren öfters in Zusammenhängen genannt, welche dem Anlauf, der jetzt wiederum dazu führt, seinen Namen zu nennen, ähnlich waren. Eines weiteren Kommentars bedarf die Nachricht nicht.

Ein deutscher Reichsbahnarbeiter französischer Reichswehrmilitär. Die Nachricht, daß der ostpreussische Reichsbahnarbeiter Dr. Zell wenige Tage nach dem Ausbruch des Krieges in die französische Armee als Kriegsfreiwilliger eingetreten ist, wird überschrieben. Näher war gemeldet worden, daß Dr. Zell, der in Paris Zeuge der Ermordung des Führers der französischen Sozialisten, Jaurès, gewesen war, demnach festlich erklärt ist, daß er ein Sozialist habe aufsuchen müssen. Für seinen Kampf in den Reihen der Franzosen hat Dr. Zell, ein geborener Straßburger, der heute im Alter von 39 Jahren lebt, sich selber seiner deutschen Reichsbahnarbeit entzogen und damit das Reichsbahnmandat für Weh von sich geworfen.

Aus dem Nachbargebiet.

* Horas, 22. Dez. 1914. Den Feldmarschall Franz Boller hat in Belgien der Reichsminister Franz Boller. Es ist dies der erste Horasfeld von über 200 Einwohnern, von dem die amtliche Todesnachricht eintraf. Als vermißt gemeldet sind nach Joseph Niedling, Joseph Schriepf und Ferdinand Hartmann.

* Oberberg, 21. Dez. 1914. Unter Leutnant Heinrich Köpfer, der im Infanterie-Regiment Nr. 88 an allen Kämpfen teilgenommen hat, ist zum Unteroffizier befördert worden. — Der Bismarck-Regiment Müller von der Niederfeld, im Regiment „Eich“ der Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, ist wegen hervorragender Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

* Krielenhausen, 21. Dez. 1914. Der Reichsminister Müller von hier im Königlich-Kaiserlichen Garde-Regiment wurde für vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Möglicherweise im nächsten Kriegszug einen verwundeten Offizier aus der Feuerlinie getragen.

* Aus dem Vogelsberg, 21. Dez. 1914. Die Industriellen Closs und Koll zu Krida erwarben in einem 10 Millionen Quadratmeter großen Waldungsgebiet in der Kreisstadt Lauterbach und Nilsfeld das Schatzgrubrecht auf 20 Jahre.

* Schatzgrubrecht (str. 11.) 21. Dez. 1914. Der Doretienkassen... Helt gestern hier seine diesjährige Herbst-Generalsammlung. Die Herr Unterverbandsdirektor Walter Pfeiffer-Schwartzbach leitete. Die anschließenden Vorstandsmittelsitzungen wurden einstimmig wiedergewählt, worauf die Bestellung der Düngemittel erfolgte. Der eine recht zahlreichen Versammlung hielt Herr Winterhülshofer Amling-Talbe einen Vortrag über „die Maßnahmen des Landwirts in der jetzigen Kriegszeit“. Ganz energisch machte Redner Front auf eine von ihm allenthalben auf Törfern angestrebte Porzellanherstellung durch die Kinder, denen von der Mutter gar zu große Stülker beladener Brot gegeben werden, die die Kinder unmöglich essen können und von ihnen dann anfalls beiseite geworfen würden. Ferner empfahl der Vortragende den Landwirten das Viehfutter durch Weiden besser anzupflanzen; ferner die schlachtreifen Schweine zur Tauerware verarbeiten zu lassen, um unsere Väter und Söhne im Felde später mal öfters mit einer trockenen Wurst erfreuen zu können, was den tapferen Krieger sehr willkommen sein wird.

* Reichsminister (str. 11.) 19. Dez. 1914. Bei der Eröffnung zum Reichstag im Abgeordnetenhaus des Reichstages ist der Ostpreussische Regierungsrat

Todes- + Anzeige.

(Statt besonderer Mitteilung.)

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute morgen 5 Uhr unsere teure Mutter und innigstgeliebte Großmutter, Frau

Thereise Schäfer

Jubilarin des 3. Ordens,

nach langem schmerzlichem Leiden, ergeben in Gottes hl. Willen, wohl vorbereitet durch ein überaus treues Christenleben und versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, in fast vollendetem 83. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Seele der lieben Verstorbenen wird dem Memento der Priester am Altare und dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Fulda, den 21. Dezember 1914.

In tiefer Trauer:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hedwig Döppenschmidt geb. Schäfer.

Die Beerdigung findet **Mittwoch, 23. Dezember** nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes am Frauenberge aus statt.

Das Seelenamt wird an demselben Tage, morgens 7¼ Uhr im Dome abgehalten.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 15. Dezember meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Joseph Seuring,

Feldwebel der 4. Kompagnie im Infanterie-Regiment Litzow Nr. 25, Ritter des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 26 Jahren den Heldentod fürs Vaterland sterben zu lassen.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Uffhausen, Fulda, Frankfurt, Düsseldorf, Gelsenkirchen, den 22. Dezember 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Weihnachtsgeschenke f. Raucher!

Cigarren, Cigaretten, Tabake und Pfeifen.

Feldpost - Versand.

A. Zirkenbach, Karlstrasse 9.
Fernsprecher 434. — Cigarren-Spezial-Geschäft.

la Käsematte

zu Backzwecken empfiehlt 6755

Molkerei Fulda.

2 Hand - Leiterwagen (neu) billig abzugeben Antragsbriefe unter 6767 beförd. d. Exped.

Schreibbank. Mittwoch und Donnerstag von morgens 8 Uhr ab mündliches Kindelisch per Pfd. 45 Pfg. und 50 Pfd. gedämpftes Kindelisch per Pfd. 45 Pfd. 6767



Praktische Weihnachts-Geschenke

erzeugen die rechte Weihnachtsfreude.

Ich empfehle in grösster Auswahl:

Für Knaben:

- Moderne Schlupfbusen-Anzüge Mk. 7.50 u. höher
- Elegante Prinz Heinrich-Anzüge „ 9.— „ „
- Flotte Falten-Anzüge „ 4.— „ „
- Bozener Mäntel und Pelerinen „ 3.80 „ „
- Reizende Kieler Pyjacks „ 5.— „ „

Original Kieler Anzüge. Kübler-Anzüge. Sweater. Loden-Joppen. Hosen.

Für Jünglinge:

- Moderne Sacco-Anzüge „ Mk. 12.— u. höher
- Sport- und Touren-Anzüge „ 10.— „ „
- Flotte Mäntel „ 15.— „ „
- Bozener Mäntel „ 8.— „ „
- Manchester-Anzüge „ 14.— „ „

Für Herren:

Moderne Ueberzieher: Mk. 23.— bis 60.—

Sacco-Anzüge:

1 u. 2reihig Mk. 18.— bis 55.—

Bozener Mäntel:

Mk. 17.— bis 32.—

Lodenjoppen

Hosen

Für unsere braven Truppen im Felde:

Leder-Westen. Schirmseidene Westen. Gestrickte Westen. Gummi-Mäntel. Gummi-Hosen. Gummi-Westen. Katzenfell-Knie-, Puls- und Lungenschub.

Carl Seibert, Fulda

im alten Rathaus,
an der Pfarrkirche.

Das leistungsfähigste Spezialhaus.

Samstag bleibt mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

Wie seit Jahren gebräuchlich, wird zur Zeit von Herrn Privatier

Wilhelm Gausch die Liste zur Lösung von

Neujahrs-Gratulations-Entschuldigungs-Karten

den bisherigen Zeichnern vorgelegt. Der Erlös fließt dem Bingen- und Eitelshausverein, sowie anteilig dem evangelischen Armenverein zu. Ferner können Karten gegen Abgabe einer Gabe gelöst werden bei den Herren:

- Kaufmann C. Th. Schultheiß, Langebrückenstraße.
- „ Wih. Jos. Kalb, Friedrichstraße.
- „ Georg Kalb, Karlstraße.
- Fabrikant Walter Plappert, Buttermarkt.
- Armenkassenverwalter Vogel, Stadtschloß.

4 1/2 % Kasseler Landeskreditkassen-Obligationen,

ab 1. März 1918 seitens des Inhabers und seitens der Landeskreditkasse mit halbjähriger Frist kass. abbar, gelangen Anfang Januar 1915 zu 100.—% zur Ausgabe.

Wir nehmen Voranmeldungen schon jetzt entgegen und berechnen die zugewiesenen Beträge zum Ausgabekurse provisionfrei.

Hessischer Bankverein, Akt.-Ges., Filiale Fulda.

Kramatten

Unerreichte Auswahl! — Herrliche Neuheiten!

! Beachten Sie, bitte, meine Schaufenster !

Oskar Zolkos Ww.

Spezialhaus für Herren-Moden

Gemüesmarkt 12. — FULDA — Fernsprecher 307.

Statt teurer Butter:

Frische Obst-Marmeladen, 2 Pfd.-Eimer 80 Pfg., in verzierten Dosen 90 Pfennig.

la. Kunsthonig, hergestellt unter Zusatz von Naturhonig. Emailleimer à 5 Pfd. 175 Pfg.

Tha-Ga und Thamsa Margarine per Pfund 80 und 90 Pfg.

Zum Feste:

Puddingpulver, Backpulver und Vanille-Zucker, Paket 5 Pfg.

Schokoladen, Kakaos und Tee.

Buttergebäck als Baumbehang, 1/4 Pfund 25 Pfg.

la. geröstete Kaffees, Pfund 140, 150, 160, 180 und 200 Pfg.

Hamburger Kaffeelager

Karlstr. 14 Thums & Gark Karlstr. 14.

Vereinskateender

Fulda.

Arbeitskreis D. u. A. Fulda.

Mittwoch 8 Uhr Versammlung der Männer im Vereinslokal, Schulstraße 4. Besondere der abwesenden Mitglieder willkommen. Der Vorstand.

Kath. Arbeiter- und Männerverein.

Zu der Sonntag den 27. Dez. abends 7 Uhr im Vereinslokal stattfindenden Weihnachtsfeier werden die Mitglieder und deren Angehörigen herzlich eingeladen. Der Vorstand.

30 Erdarbeiter

sofort gelocht. Lohn 4-5 RM. 6774 Kullmann, Schladmeier, Petersgasse 12.

Marian. Jungfrauen-Sodalität der Stadtpfarrei.

Nicht heute, sondern morgen (Mittwoch) abends 7/8 Uhr Versammlung im Weissenhause.

Landw. Kreisverein Fulda.

Es wird gebeten, die genauen Adressen der im Felde stehenden Mitglieder an Herrn Landwirtsch. Sachverständigen, Fulda, Stadtschloß, bis spätestens 1. Januar 1915 einzuliefern, deßhalb Abmeldung von Feldpostkarten. Der Vorstand.